



Schuldenprävention im Mostviertel

Handlungsstrategien und Perspektiven der Schuldnerberatung NÖ in der Jugendverschuldung

DSA Manfred Posch

Diplomarbeit
eingereicht zur Erlangung des Grades
Magister(FH) für sozialwissenschaftliche Berufe
an der Fachhochschule St. Pölten
im Juni 2009

Erstbegutachterin:
DSA Mag^a. Sonja Kirchweger

Zweitbegutachterin:
DSA Mag^a. Andrea Janovsky

Kurzfassung in Deutsch

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Schuldenpräventionsarbeit der Schuldnerberatung NÖ, eingegrenzt auf die Tätigkeiten in den Berufsschulen der Region Mostviertel. Sie soll Antworten auf die Fragen geben, wie die Schuldnerberatung NÖ dem Phänomen der Jugendverschuldung und der fehlenden finanziellen Allgemeinbildung bei Jugendlichen begegnet. Was motiviert die LehrerInnen der Berufsschulen, das Angebot der Schuldnerberatung zu nutzen? Welche Erwartungen werden seitens der LehrerInnen an die Schuldnerberatung NÖ gestellt? Wirkt sich die aktuelle Finanzkrise auf die Bedürfnisse der Schulen und das Angebot der Schuldnerberatung aus?

Am Anfang wird die Schuldnerberatung kurz präsentiert. Danach werden einige aktuelle Studien zur Jugendverschuldung vorgestellt, mit Schwerpunkt Österreich und NÖ. Dieses Kapitel soll auch Einblick in die Gründe für die Jugendverschuldung geben.

Ein weiterer Teil der Arbeit setzt sich mit der Schuldenpräventionsarbeit in NÖ auseinander. Dabei wird auf die Entwicklung und die aktuellen Vortragsmodule eingegangen.

Im empirischen Teil dieser Arbeit werden narrative Interviews mit LehrerInnen im Mostviertel über die Gründe der Implementierung von Präventionsmodulen der Schuldnerberatung präsentiert und ausgewertet. Die Erkenntnisse können von allen PräventionsmitarbeiterInnen der Schuldnerberatung NÖ von Nutzen sein, um einerseits die bisherige, eigene Arbeit zu reflektieren und andererseits die Erkenntnisse in neuen Modulen zu übernehmen.

Abstract in English

This paper deals with the work of the “Schuldnerberatung Niederösterreich” to prevent people from running into debt, focussing on the activities in the vocational schools of the “Mostviertel” region. Its aim is to provide answers to the questions of how the “Schuldnerberatung Niederösterreich” tackles the phenomenon of juvenile indebtedness and of the general lack of formation and knowledge in financial matters among teenagers.

What is it that moves the teachers to make use of what the “Schuldnerberatung” offers? What are the expectations the teachers place in the “Schuldnerberatung Niederösterreich”? Does the current financial crisis have any effect on the needs in those schools and on the opportunities offered by the “Schuldnerberatung”?

Following a brief presentation of the “Schuldnerberatung”, some studies on the current situation concerning juvenile indebtedness will be presented, focussing on Austria and Lower Austria. This chapter aims to provide some insight into the reasons for the teenagers’ running into debt.

Another part of this paper deals with the work to prevent indebtedness in Lower Austria. In this chapter, the development of prevent indebtedness as well as the current kinds of presentations are treated.

In the empirical part of this paper, narrative interviews with teachers in the Mostviertel region are presented and analysed. The results thereof can be of use for all those working for the “Schuldnerberatung Niederösterreich” to prevent people from running into debt. On the one hand it enables them to consider their own work very carefully and on the other hand it allows them to implement the insight gained into new kinds of presentations.

VORWORT

Schon zu Beginn des Studiums war es meine Absicht, die Schuldenpräventionsarbeit der Schuldnerberatung NÖ in der Diplomarbeit zu thematisieren. Als Präventionszuständiger der Schuldnerberatung NÖ konnte ich von Beginn an auf die Präventionsarbeit dieser Einrichtung Einfluss nehmen und das Angebot mitgestalten. Mittlerweile kann ich auf einen Erfahrungsschatz von Projektentwicklungen und mehreren hundert Vorträgen und Workshops zurückgreifen. Meist werden die Vorträge regelmäßig in den Schulen durchgeführt. Und so entstanden auch intensive Kontakte zu den LehrerInnen, die dieses Angebot Jahr für Jahr nutzen. Das führte mich zur Idee, diese Personen als Zielgruppe meiner Forschung auszuwählen und deren Meinungen und Erkenntnisse über die Schuldenpräventionstätigkeit niederzuschreiben.

Mein Dank richtet sich daher an alle LehrerInnen, die mir für die Interviews im Rahmen dieser Diplomarbeit zur Verfügung standen. Auch der Geschäftsführung der Schuldnerberatung NÖ bin ich für die Unterstützung bei der Ermittlung des Datenmaterials und die Nutzung der internen Daten zu Dank verpflichtet. Besonders bedanken möchte ich mich bei Frau Ingeborg Pilsinger für die Unterstützung bei der Erhebung der statistischen Daten der Schuldnerberatung. Herzlichen Dank auch an meine Erstbegutachterin, Frau DSA Mag. (FH) Sonja Kirchwegger, die mich bei der Erstellung der Arbeit gut betreute und immer ein offenes Ohr bei Problemen oder Fragen hatte. Besonderer Dank gebührt Brigitte und Helge Rafezeder für den EDV-Support. Frau Katharina Ebetshuber danke ich für die Reflexionsmöglichkeit und ihre Rückmeldungen zu meiner Arbeit.

Zuletzt danke ich einerseits meinen Eltern, Therese und Alois Posch. Ihnen widme ich diese Arbeit, weil sie mir die Ausbildung zum Sozialarbeiter, ermöglicht haben. Andererseits gebührt mein Dank meiner Frau Susanne, die mir die Unterstützung und den nötigen Rückhalt während der Studienzeit gab. Sie ist die beste Frau der Welt.

INHALT

VORWORT	III
1 EINLEITUNG	1
2 SCHULDNERBERATUNG.....	2
2.1 Allgemeines.....	2
3 JUGENDVERSCHULDUNG	7
3.1 Definitionen	7
3.2 Studien zur Jugendverschuldung	8
3.3 Studien zur Jugendverschuldung in NÖ.....	11
3.3.1 Jugenddaten der Schuldnerberatung NÖ.....	13
3.4 Gründe der Jugendverschuldung	14
4 SCHULDENPRÄVENTION	15
4.1 Allgemeines.....	15
4.1.1 Ziele.....	16
4.2 Schuldenprävention in NÖ.....	16
4.2.1 Ziele der Schuldnerberatung NÖ	18
4.2.2 Zielgruppe der Schuldnerberatung NÖ.....	20
4.2.3 Strategien der Präventionsarbeit im Mostviertel.....	21
4.2.3.1 Satzergänzungsspiel	22
4.2.3.2 Bienenkörbe	22
4.2.3.3 Fallbeispiel	23
4.2.3.4 Überziehungsbeispiel.....	23
4.2.3.5 Autokredit-Beispiel	23
4.2.3.6 Vortrag – Bausteine	24
4.2.3.7 Rollenspiel „Familie Österreicher“	24
4.2.3.8 Projekt-Tag Finanzen.....	24
4.2.3.9 Schuldenregulierungsverfahren (Privatkonkurs)	24
4.2.3.10 Konsumentenschutz.....	25

4.2.4	Ausbildung zum Finanz-Scout.....	25
4.2.5	Die Entwicklung der Prävention in NÖ.....	30
5	FORSCHUNGSDESIGN	33
5.1	Einleitung in die Thematik	33
5.1.1	Forschungsfragestellungen und Ziele	33
5.2	Forschungskonzeption	35
5.2.1	Auswahl der Forschungssubjekte.....	35
5.2.2	Zugang zu den Forschungssubjekten	36
5.2.3	Interviewsituation	36
5.2.4	Interviewtechnik und Erhebungsmethode.....	37
5.2.5	Transkription.....	37
5.2.6	Interpretation der Daten und Forschungsmethode	38
5.2.6.1	Inhaltsanalyse	38
5.2.6.2	Qualitative Analyse.....	39
5.2.6.3	Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring.....	39
5.2.7	Auswertung	40
5.2.7.1	Spezielle qualitative Auswertungstechnik.....	40
5.2.7.2	Zusammenfassung	41
5.2.7.3	Explikation.....	41
5.2.7.4	Strukturierung.....	42
6	INTERVIEWERGEBNISSE	43
6.1	Kodierung und Kategorienbildung.....	43
6.1.1	Zugang der PädagogInnen zu den Lebenswelten der SchülerInnen	43
6.1.2	Vorbildwirkung der Eltern	44
6.1.3	Wichtigkeit der Gelderziehung im Unterricht	45
6.1.4	Parameter für gelungenen Unterricht	48
6.1.5	Implementierungsgründe für Vorträge in den Schulen aus Sicht der PädagogInnen	49
6.1.6	Finanzkrise	52
6.1.7	Implementierung des Moduls Finanz-Scout.....	53
7	RESÜMEE.....	55
7.1	Zusammenfassung	55
7.2	Persönliches Schlusswort	59

LITERATUR	I
GRAUE LITERATUR	V
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	VII
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	VIII

1 EINLEITUNG

Nach einer kurzen Vorstellung der Schuldnerberatung mit ihrer Entstehung und Stellung in der Sozialarbeit, ihren Grundsätzen und Zielen gehe ich konkret auf die Schuldnerberatung in NÖ und im Speziellen in der Region Mostviertel ein.

Es folgen ein Definitionsversuch des Begriffs Jugendverschuldung und die Vorstellung einiger Studien zur Verschuldung Jugendlicher. Speziell die vorhandenen Studien der Schuldnerberatung NÖ werden thematisiert. Das Kapitel wird mit Ursachen der Jugendverschuldung abgerundet.

Ein weiteres Kapitel der Arbeit widmet sich der Schuldenprävention. Neben allgemeinen Zielen werden die Struktur, die Entwicklung, die Zielsetzung, die Zielgruppen und die konkreten Strategien der Präventionsarbeit im Mostviertel erläutert.

Der Forschungsteil beginnt mit dem konkreten Forschungstitel, den Forschungsfragestellungen und Zielen. Es folgen Erklärungen zu deren Umsetzung und Auswertung.

Die Interviewergebnisse werden in einem weiteren Kapitel ausführlich vorgestellt. Dabei konnten mehrere Kategorien herausgearbeitet werden, die Aufschlüsse über den Zugang der PädagogInnen zu den Lebenswelten der SchülerInnen geben, Informationen über die Vorbildwirkung der Eltern im Geldumgang anführen, die Wichtigkeit der Gelderziehung im Unterricht untermauern, Parameter für einen gelungenen Unterricht bieten und letztlich Gründe für die Implementierung von Vorträgen der Schuldnerberatung in den Schulen liefern. Zudem wird auf die aktuelle Finanzkrise und deren Auswirkungen eingegangen und die Stellungnahme der LehrerInnen zur Implementierung des Moduls Finanz-Scout dargestellt.

2 SCHULDNERBERATUNG

2.1 Allgemeines

In den nachfolgenden Punkten wird die Schuldnerberatung in Österreich vorgestellt. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Entwicklung der Schuldnerberatung in NÖ, und im Speziellen im Mostviertel, gelegt.

Allgemein wird darauf hingewiesen, dass unter diesem Begriff jene Schuldnerberatungen gemeint sind, die gemeinnützig arbeiten. Sie grenzen sich von gewerblichen Schuldnerberatungen in Österreich insofern ab, als sie die Dienstleistungen für die Ratsuchenden und die GläubigerInnen kostenlos und anonym anbieten (vgl. Grohs/Maly 2006:95). Um diese – für SchuldnerInnen auch finanziell wichtige – Unterscheidung sichtbar zu machen, wurde seitens des Ministeriums für Justiz ein Gütesiegel eingeführt: Das Qualitätskriterium der sogenannten bevorrechteten Schuldnerberatungen (vgl. Berghuber 2007:2). Diese Bevorrechtung aus dem Jahre 1995 wurde nun durch die Einführung der „staatlich anerkannten Schuldnerberatungen“, mit dem Wappen der Republik Österreich, am 1.1.2008, abgelöst (vgl. Berghuber 2007:2).

Ziel der Schuldnerberatungen ist es somit, gemeinsam mit den SchuldnerInnen die für die Schulden notwendigen Daten zu erheben, die Existenz der SchuldnerInnen abzusichern und – wenn möglich – Sanierungen auszuarbeiten. Durch die Maßnahmen sollen „... die existenziellen Probleme ver-(über-)schuldeter Privatpersonen ...“ gelöst oder zumindest eingedämmt werden (ASB Schuldnerberatungen GmbH 2001:9). Durch die Wiedererlangung einer geregelten Rückzahlung der Schulden durch die SchuldnerInnen entsteht ein großer volkswirtschaftlicher Nutzen, der durch eine wissenschaftliche Studie des Instituts für interdisziplinäre Nonprofit Forschung an der Wirtschaftsuniversität Wien belegt wird. Die GläubigerInnen erhalten regelmäßig Geld und die SchuldnerInnen sind -

durch die damit verbundene Einstellung von Lohnexekutionen - hinsichtlich ihres Arbeitsplatzes nicht gefährdet. „Der Staat spart sich Arbeitslosengeld und erhält Sozialversicherungs- und Steuerleistungen“ (ASB Schuldenreport 2008:5).

In der Sozialarbeit nahm die Bearbeitung finanzieller Aspekte bis in den 1980er-Jahren eine eher untergeordnete Rolle ein. Die Sicherung der finanziellen Existenzgrundlage fiel in die Zuständigkeit administrativer Berufe. Die Sozialarbeit beschränkte sich auf unterstützende Maßnahmen durch Hausbesuche oder bei Gewährung einmaliger Aushilfen nach den Sozialhilfegesetzen. Ausnahme bildete die Soziale Arbeit mit Straffälligen und Obdachlosen bzw. Nichtsesshaften. Dort waren Interventionen in diese Richtung integraler Bestandteil der Arbeit. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der späten 1980er-Jahre (vgl. Thiersch 2005:20) führten letztlich zur Konzeption von Schuldnerberatungsstellen und somit eines neuen Handlungsfelds der Sozialen Arbeit. Leider bildet die Schuldnerberatung bis heute ein Schattendasein in der Sozialen Arbeit. Dies lässt sich auch dadurch feststellen, dass andere Professionen (Juristen etc.) immer stärker in das ursprünglich rein sozialarbeiterische Arbeitsfeld eindringen (vgl. Schlabs 2007:44). Die Schuldnerberatungen fühlen sich aber der traditionellen Sozialarbeit, vor allem durch die Einbeziehung der Komplexität der Problemlage, der methodischen Ansätze zur Aktivierung der KlientInnenressourcen als auch der Anwendung von sozialer und wirtschaftlicher Haushaltssanierung in Form der Beratung verpflichtet (vgl. Schlabs 2007:45).

Österreich ist hinsichtlich der Schuldnerberatungsstellen flächendeckend versorgt. Es gibt zehn eigenständige, staatlich anerkannte Schuldnerberatungen, verteilt auf alle Bundesländer, mit 19 dazugehörigen Regionalstellen (vgl. ASB Schuldenreport 2008:3).

Welcher Bedarf zu Sanierung von Schulden besteht, machen die nachfolgenden aktuellen Zahlen deutlich: 2007 wurden in Österreich laut den Daten des Bundesministeriums für Justiz 930.787 Fahrnisexekutionen

beantragt. Fahrnisse sind bewegliche Sachen im Besitz der SchuldnerIn, die nicht für eine einfache Lebensführung benötigt werden. Diese werden bei der Fahrnisexekution mithilfe des Staates (GerichtsvollzieherIn) zugunsten der GläubigerIn der BesitzerIn abgenommen und verwertet. Zudem wurden 760.200 Forderungsexekutionen, also Lohnpfändungen, beantragt. Das sind 3.455 Anträge auf Lohnexekution pro Arbeitstag. Für die gepfändeten SchuldnerInnen stellt die Forderungsexekution dennoch keine Lösung dar, weil – trotz des Lebens am Existenzminimum von derzeit EUR 726,- – durch die Lohnpfändung immer nur die „erstgereichte“ GläubigerIn befriedigt wird. Alle anderen GläubigerInnen bekommen weiterhin kein Geld, sondern können „nur“ Zinsen und Kosten verrechnen, bis sie selbst an erster Stelle der Pfandrangliste stehen (vgl. ASB Schuldenreport 2008:14f).

Die ASB Schuldnerberatung, als Dachorganisation der österreichischen Schuldenberatungsstellen, hält auch Informationen über die Struktur der SchuldnerInnen im Schuldenreport Österreichs bereit. Demnach kontaktieren Personen mit geringerer Schulbildung häufiger die Beratungsstellen. 40,2 Prozent der SchuldnerInnen gaben 2007 als höchsten Schulabschluss die Pflichtschule an. 51,7 Prozent haben berufsbildende Schulen oder die Berufsschule abgeschlossen. Nur 5,9 Prozent der SchuldnerInnen haben die Matura absolviert. 2,2 Prozent der Ratsuchenden besitzen eine Ausbildung über dem Maturaniveau (vgl. ASB Schuldenreport 2008:8).

Wie in vielen anderen Bundesländern auch, wurden die Weichen zur Gründung der Schuldnerberatung NÖ Ende der 1980er-Jahre gestellt. 1989 wurde seitens des Landesarbeitsamtes eine Zusicherung der finanziellen Mittel für die Gründungsvorbereitung bewilligt. 1990 wurde der „Verein niederösterreichische Schuldnerhilfe“ gegründet, die mittlerweile in die Schuldnerberatung NÖ gGmbH umgewandelt wurde. Finanziers waren von Beginn an bis heute das zuständige Landesarbeitsamt und die Niederösterreichische Landesregierung (vgl. Ginner 2000:7f).

Beratungsstellen (sogenannte Geschäftsstellen) gibt es in NÖ in jedem Landesviertel. Der Zentralraum wird von der zentralen Geschäftsstelle St.

Pölsen abgedeckt. Im Industrieviertel stehen den Ratsuchenden die Räumlichkeiten in Wiener Neustadt zur Verfügung. Die Geschäftsstelle Hollabrunn betreut KlientInnen aus dem Weinviertel. Die Schuldnerberatung in Zwettl bietet den WaldviertlerInnen Beratungen an und das Mostviertel wird von der Geschäftsstelle Amstetten aus versorgt. Zudem werden regelmäßig Sprechtage in neun Orten angeboten. Die Sprechtage in Mistelbach, Gänserndorf, Klosterneuburg, Schwechat, Bruck an der Leitha, Gmünd, Horn, Waidhofen an der Thaya, Krems und Scheibbs sollen geographische Schwierigkeiten, die Schuldnerberatung zu erreichen, minimieren.

Derzeit sind bei der Schuldnerberatung NÖ 31 MitarbeiterInnen beschäftigt. 24 davon als SchuldnerberaterInnen. Fachlich setzen sie sich aus ehemaligen Bankangestellten, Diplomierten SozialarbeiterInnen und JuristInnen zusammen (vgl. Schuldnerberatung NÖ gGmbH, 2008:o. p.). Insgesamt standen 2007 25 BeraterInnen mit 675 BeraterInnenstunden zur Verfügung (vgl. Schuldnerberatung NÖ^c gGmbH 2007:o. p.).

Aus der nachfolgenden Grafik kann man den steigenden Beratungsbedarf und die Erhöhung aller Zahlen gut ersehen. Im Jahr 2007 wurden 2.421 Erstgespräche durchgeführt, zusätzlich noch 6.818 weitere Beratungsgespräche. Interessantes Detail: Die Privatkonkurse (SRV) haben sich innerhalb von vier Jahren von 219 Verfahren auf 524 gerichtliche Sanierungen mehr als verdoppelt (vgl. Schuldnerberatung NÖ gGmbH 2003-2007:o. p.).

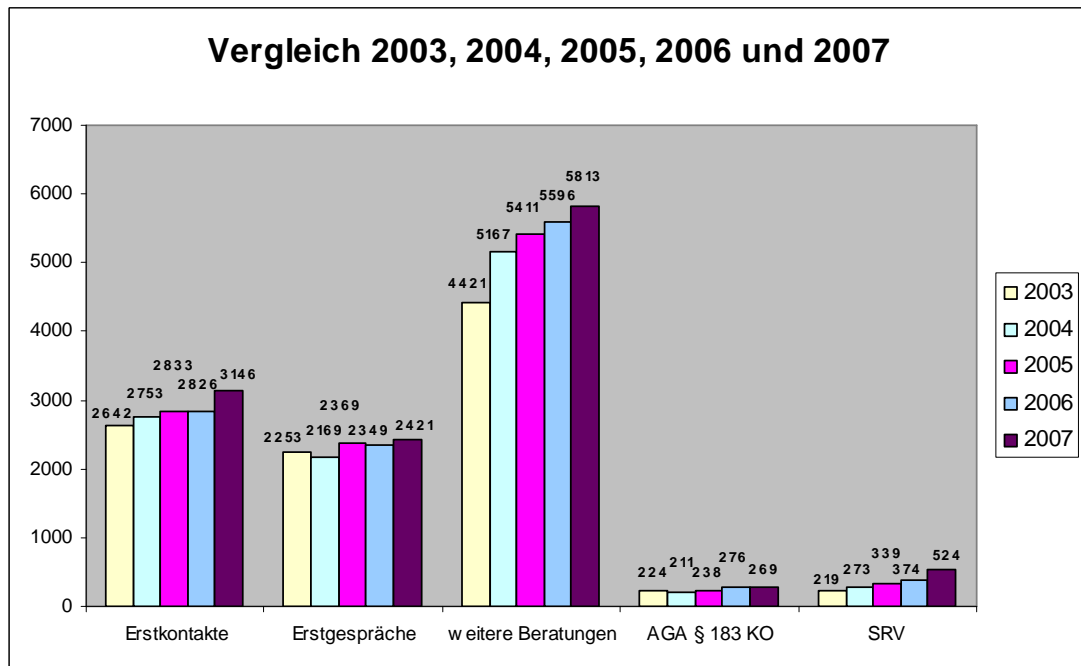


Abb.. 1: Beratungsstatistik und Vergleich der Arbeit der Schuldnerberatung NÖ gGmbH im Zeitraum 2003 bis 2007.

2007 wurde die Geschäftsstelle Amstetten zum ersten Mal von knapp 200 Personen kontaktiert. Über das Kalenderjahr waren 370 Personen in Beratung.

Die Durchschnittverschuldung betrug EUR 74.842,85, wobei 57 Prozent der Ratsuchenden berufstätig waren. Der Rest der KlientInnen war zur Hälfte arbeitslos und hatte zur anderen Hälfte sonstige Bezüge wie Sozialhilfe, Pension oder ähnliches.

Als Hauptverschuldungsursache wurde bei 21 Prozent der KlientInnen Konsumverhalten angegeben. 16 Prozent bekamen finanzielle Schwierigkeiten durch Einkommensverschlechterung. An dritter Stelle der Verschuldungsursachen wurden Haus-, Wohnungskauf- bzw.. Wohnungsausstattung angegeben (16 Prozent) (vgl. Schuldnerberatung NÖ^d gGmbH 2007:o. p.).

3 JUGENDVERSCHULDUNG

Das Sozialphänomen der Jugendverschuldung wird als Begriff häufig mit Armut gleichgesetzt. Natürlich ist die Überschuldung vielfach Beginn oder Auslöser einer Armut, trotzdem ist den Ausführungen von Schlabs zu folgen, wenn sie darauf hinweist, dass Unterschiede vor allem auf der Strukturebene deutlich werden (vgl. Schlabs 2007:22). Armut hat ihre strukturellen Wurzeln in der Erwerbstätigkeit. Und zwar sowohl in der feudalen (Berufsstatus) als auch der industriellen Gesellschaftsordnung (kapitalistische Produktionsverhältnisse). Private Ver- und Überschuldung auf Basis breiter Gesellschaftsschichten taucht als Phänomen und soziales Problem aber erst nach Ende des Zweiten Weltkriegs auf. Die Bedingungen für diese soziale Ungleichheit sind im Kontext der Modernisierung feststellbar. Zusammenhänge ergeben sich nicht mehr alleine durch berufsbezogene Unterschiede, sondern mit den Lebenswelten der Freizeitbedingungen, Wohnbedingungen, den Wohnumweltlebenswelten oder der sozialen Sicherheit (vgl. Schlabs 2007:23).

3.1 Definitionen

Es ist schwierig, den Begriff Jugendverschuldung richtig einzugrenzen. Einerseits gibt es verschiedene Definitionen des Jugendbegriffs. Beispielsweise gilt man nach dem österreichischen Strafgesetzbuch im Alter von 14 bis 18 Jahren als jugendlich. Rechtlich endet die Jugend nach dem österreichischen Gesetz jedenfalls mit Beginn der Volljährigkeit, also der Vollendung des 18. Lebensjahres.

Der Arbeitskreis „Neue Armut“ – Schuldnerberatung in Neukölln, Berlin, versteht darunter die 20- bis 29-Jährigen (vgl. Arbeitskreis „Neue Armut“ 2007:2). Wildmann versteht darunter die Zeit zwischen zehn und 20 Lebensjahren (vgl. Wildmann 2005:3). Die deutsche SCHUFA, vergleichbar mit unseren Gläubigerschutzverbänden, geht in einer Studie aus dem Jahr 2006 beim Begriff Jugendliche von zehn bis 17-jährigen Menschen aus (vgl.

Reifner 2006:5). Die Schuldnerberatungen in Österreich verstehen darunter eher junge Erwachsene, also Personen bis 25 Jahre. Reifner kritisiert daher in seinem Vortrag „Mythos Jugendverschuldung“ bei der Tagung der Schuldnerberatung in Bern zu Recht, dass es wissenschaftlich keine einheitliche Abgrenzung gibt (vgl. Reifner 2006:5f).

Andererseits trifft inhaltlich auch der Terminus „Verschuldung“ nicht zu. Auch hier erkennt Reifner richtig, dass von den meisten ProtagonistInnen damit eigentlich die Überschuldung gemeint ist. Überschuldung wird aber durch die GläubigerInnen ausgesprochen, welche entscheiden, wann ein Kredit fällig gestellt, das heißt zur Gänze und nicht in Raten, zurückverlangt wird.

Auch Groth wünscht sich mehr Begriffsdifferenzierung und hält nichts von Schuldenprävention, da das Eingehen von Verbindlichkeiten in unserer Gesellschaft nicht verhindert werden kann - wohl aber die Vermittlung eines sachgerechten Krisenmanagements bei kritischen Lebensereignissen, die zur Überschuldung führen (vgl. Groth 2005:2).

Da ich in dieser Arbeit die Präventionsarbeit der Schuldnerberatung NÖ in der Jugendverschuldung untersuchen möchte, wird in der Folge der Begriff „Jugendverschuldung“ im Sinne des Sprachgebrauchs der Schuldnerberatung NÖ verwendet: nämlich im Sinne von Personen unter 25 Jahren, die die Beratungsstellen in Anspruch genommen haben (vgl. Schuldnerberatung NÖ^d gGmbH 2007:o. p.).

3.2 Studien zur Jugendverschuldung

Studiert man die Jahresberichte und Homepages der einzelnen Schuldnerberatungen, so bewegt sich der Anteil jener Personen, die zwischen 18 und 25 Jahren alt sind und die Schuldnerberatung wegen finanzieller Probleme aufsuchen, derzeit zwischen 10 bis knapp 20 Prozent (vgl. Berghuber 2008:o. p.) (vgl. Schuldnerberatung Tirol 2009:o. p.). Die ASB Schuldnerberatung beziffert den Anteil bei 27,2 Prozent österreichweit. Allerdings sind in dieser

Statistik die Personen bis zum 30. Lebensjahr erfasst (vgl. ASB Schuldenreport 2008:9). Eine aktuelle repräsentative, quantitative Untersuchung des Instituts für Jugendforschung bestätigt diese Größenordnung. Der Studie zufolge geben 16 Prozent der befragten Jugendlichen zwischen zehn und 18 Jahren mehr Geld aus, als sie zur Verfügung haben. Aufgrund dieser Zahl aber von verschuldeten Jugendlichen zu sprechen halten die AutorInnen für falsch. Grund sei – so die Studie - die vermutlich leichte Unterschätzung der Einnahmen der Jugendlichen (vgl. Friehs u. a. 2007:85). Erwähnenswert finden die AutorInnen auch den Zusammenhang zwischen dem Alter und den Verschuldungsanteilen. Demnach sind 11 Prozent der 13- bis 14-Jährigen, 17 Prozent der 18- 20-Jährigen und 19 Prozent im Alter zwischen 21 und 24 Jahren verschuldet. Der Anteil der Verschuldung in den jüngeren Altersklassen ist signifikant geringer (vgl. Friehs u. a. 2007:149).

Die Entwicklung der Verschuldung Jugendlicher und junger Erwachsener wurde durch eine Studie der FH Studiengang Sozialmanagement in Linz, im Auftrag der Schuldnerberatung Oberösterreich und der Raiffeisenlandesbank Oberösterreich gut nachvollzogen. Für die Studie wurden 3.491 SchülerInnen zwischen zehn und 18 Jahren zu ihrem Konsumverhalten und Umgang mit Geld befragt. Zudem wurden 138 bereits verschuldete junge Menschen bis einschließlich 25 Jahre in der Schuldnerberatung Oberösterreich interviewt, wobei die Frage des Konsumverhaltens, das zur Verschuldung führte, vorrangig war. Abschließend wurden Interviews mit Präventionsbeauftragten der Schuldnerberatung, ElternvertreterInnen und LehrerInnen geführt (vgl. Gabanyi u. a. 2007:6).

Demnach müssen etwa zwei Drittel der zehn- bis Elfjährigen mit dem Taschengeld auskommen.

Bei den 15- bis 18-Jährigen benötigen 60 Prozent zum Taschengeld zusätzlich Geld, weil sie ihre Ausgaben sonst nicht decken könnten. Auffallend ist, dass nur ein Viertel davon das Geld an die Eltern wieder zurückzahlen muss. 95 Prozent der Befragten erhalten zudem bei feierlichen

Anlässen (Geburtstag, Weihnachten, ...) zusätzlich Geldgeschenke. Ein Drittel davon sogar in der nicht unbeträchtlichen Höhe von EUR 100,- bis EUR 200,- (vgl. Gabanyi u. a. 2007:7f). Der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen steht also monatlich sehr viel Geld zur Verfügung. Dieses hohe Lebensniveau spiegelt sich auch in der Ausstattung des eigenen Zimmers wider. Mehr als die Hälfte der Altersgruppe verfügt über CD-Player, MP3-Player, Fahrrad, Fernseher, Video/DVD-Recorder und eigenen Computer/Notebook (vgl. Gabanyi u. a. 2007:10). Hinzu kommt, dass bei 40 Prozent keine persönlich spürbaren Kosten für die Bezahlung des Handys anfallen, weil die Eltern für die Ausgaben „einspringen“ (vgl. Gabanyi u. a. 2007:11). Die StudienautorInnen merken diesbezüglich an, dass diese Gewohnheiten ein Schuldenrisiko in sich bergen, weil die Jugendlichen nach dem Auszug aus der elterlichen Wohnung nicht auf ihr Wohn- und Lebensniveau verzichten wollen (vgl. Gabanyi u. a. 2007:10).

Die erste Kontoüberziehung findet bei zwei Drittel der Befragten im Alter zwischen 16 und 18 Jahren statt. Nur ein Viertel überzieht erstmals nach der Volljährigkeit. Beinahe die Hälfte (46 Prozent) gibt an, dass der Kontoüberzug unbewusst passierte, was auf fehlende Aufklärung der Banken oder schlechte Überprüfung der Kontoumsätze hinweist (vgl. Gabanyi u. a. 2007:15).

Laut der oberösterreichischen Studie geben die Jugendlichen im Alter von 15 bis 18 Jahren ihr Geld vor allem für Lokalbesuche (76 Prozent), Handy/Telefonieren (75 Prozent) und Kleidung (74 Prozent) aus (vgl. Gabanyi u. a. 2007:10).

Der Studie zufolge handelt es sich um kein Massenphänomen, dass es zu Geldproblemen bei jungen Erwachsenen kommt. Allerdings lernen Jugendliche unzureichend mit einem beschränkten Betrag auszukommen (vgl. Gabanyi u. a. 2007:21). Zudem ist der Verlauf der Verschuldung, der sich mit dem Älterwerden sukzessive steigert, nachvollziehbar.

Eine etwas ältere Studie aus dem Jahr 2005 des Instituts für Grundlagenforschung, im Auftrag der AK Vorarlberg, erhob die Daten von 300 Personen im Alter zwischen 14 und 22 Jahren und älter. Dabei gaben 28 Prozent der Befragten an, Schulden zu haben, wobei 85 Prozent davon die Schulden durch ein überzogenes Konto oder aber durch einen Bankkredit entstehen haben lassen (vgl. Depner-Berger 2005:2 und 12).

Bei dieser Gruppe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen standen genau die gleichen drei Ausgabenposten an erster Stelle wie bei der Studie aus Oberösterreich: nämlich Handy/Telefon, Ausgehen und Kleidung.

Dass Jugendliche und junge Erwachsene ihr Geld für Ausgehen und Handy beziehungsweise Telefonieren und Kleidung verwenden, ist durchaus altersgerecht. Im Zeitalter der Individualisierung stehen die Individuen im Vordergrund. Der oder die Einzelne steht im Mittelpunkt, nicht das Kollektiv oder die Gruppe (vgl. Heinzlmaier 2007:4).

3.3 Studien zur Jugendverschuldung in NÖ

Auch die Schuldnerberatung NÖ kann auf vier Studien zurückgreifen, in denen versucht wurde, sich dem Thema Jugendliche und deren Umgang mit Geld anzunähern.

Die erste große Studie wurde im Oktober 2001 veröffentlicht. Dabei wurden 27.981 Fragebögen (!) in Niederösterreichs Pflicht- und weiterbildenden Schulen zum Thema Umgang mit Geld und Konsumverhalten verteilt, retourniert und ausgewertet (vgl. Schuldnerberatung NÖ gGmbH 2001:2).

2002 folgte eine weitere Studie, die sich auf die Finanzgebarung und das Konsumverhalten von BerufsschülerInnen konzentrierte. Damals wurden von 5.321 Fragebögen immerhin 2.048 Fragebögen retourniert und ausgewertet (vgl. Schuldnerberatung NÖ gGmbH 2002:2).

Es folgte eine Befragung von 527 SchülerInnen im Jahr 2005. Zielgruppen waren vor allem SchülerInnen in Höherbildenden Schulen, mehrheitlich im Alter zwischen 15 und 18 Jahren (vgl. Schuldnerberatung NÖ gGmbH 2005:2).

Die aktuellste Studie aus NÖ stammt aus dem Jahr 2007. Damals wurden 140 KlientInnen der Schuldnerberatung NÖ unter 25 Jahren und 300 BerufsschülerInnen in NÖ befragt. Thematischer Schwerpunkt war die Frage, von wem die Personen ihren Umgang mit Geld gelernt haben und ob durch die Erziehung im Elternhaus ein Zusammenhang mit dem späteren Finanzverhalten der Menschen ableitbar ist (vgl. Schuldnerberatung NÖ^b gGmbH 2007:2).

Im Jahr 2001 gaben lediglich 8 Prozent der SchülerInnen an, regelmäßig Schulden zu haben. Zwei Drittel hatten mit der Geldeinteilung gar kein Problem (vgl. Schuldnerberatung NÖ gGmbH 2001:2). Dieses Ergebnis wurde zuletzt durch die oben vorgestellte Studie der FH Linz bestätigt. Bei der Studie der BerufsschülerInnen 2001 zeigte sich insofern eine starke Abweichung, da bereits 56 Prozent jener Befragten, die ihr Girokonto überziehen konnten, ihren Kontorahmen auch regelmäßig „nutzten“. Womit sie auch immer bei ihrer Hausbank im Minus waren und diese gut verdienen konnte (vgl. Schuldnerberatung NÖ^b gGmbH 2002:2). Dieser Prozentsatz halbierte sich bei der Befragung im Jahr 2007 (vgl. Schuldnerberatung NÖ^b gGmbH 2007:4).

Das vorhandene Geld wurde auch in den Studien der Schuldnerberatung NÖ von den Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 18 Jahren für Ausgehen, Handy/Telefonie und Kleidung/Sport ausgegeben. Die einzige Abweichung bestand darin, dass im gleichen Ausmaß, wie Kleidung gekauft wurde, in NÖ auch gespart wurde (vgl. Schuldnerberatung NÖ^a gGmbH 2005:2).

3.3.1 Jugenddaten der Schuldnerberatung NÖ

2007 haben in ganz NÖ knapp 500 Menschen unter 25 Jahren die Beratungsstellen aufgesucht. Das entspricht einem Prozentsatz von 16 Prozent der gesamten Erstkontakte.

Über ein Erwerbseinkommen verfügten 43 Prozent der KlientInnen. 38 Prozent waren bei diesem Erstkontakt mit der Schuldnerberatung arbeitslos. Zwei Drittel verfügten über ein Einkommen von bis zu EUR 1.000,-, wobei 45 Prozent unter EUR 750 zur Verfügung hatten. Dem standen Schulden in der Höhe von durchschnittlich knapp EUR 32.000,- gegenüber. Diese hohen Werte werden auch in den anderen Bundesländern und beispielsweise auch in Deutschland angegeben und veröffentlicht. Das lässt den Schluss zu, dass Schuldnerberatungen vor allem von Menschen mit wenig bis gar keinem Einkommen aufgesucht und genutzt werden.

Als Hauptverschuldungsursachen wurden Konsumverhalten und Einkommensverschlechterung (zusammen 58 Prozent) angegeben (Schuldnerberatung NÖ^c gGmbH 2007:o. p.).

In Amstetten haben im gleichen Zeitraum in absoluten Zahlen 54 Personen dieser Altersgruppe Hilfe in Anspruch genommen. Das ist im Verhältnis zu den anderen Altersgruppen der genau gleiche Prozentsatz wie niederösterreichweit, nämlich 16 Prozent.

Das Einkommensniveau war deutlich geringer als im Bundeslanddurchschnitt. Lediglich die Hälfte der jungen Erwachsenen konnte auf ein Einkommen bis EUR 1.000,- verweisen. Dies ist insofern überraschend, als die Durchschnittverschuldung um knapp EUR 3.000,- höher war, nämlich bei EUR 34.795,37, und dies bei deutlich mehr Berufstätigen (53 Prozent). Auch die arbeitslosen SchuldnerInnen liegen unter dem NÖ-Schnitt.

Bei den Verschuldensursachen liegt das Mostviertel genau im Durchschnitt des Bundeslandes. Konsumverhalten und Einkommensverschlechterung

sind auch hier die Hauptursachen der Verschuldung. 59 Prozent der Ratsuchenden gab dies als Verschuldensgrund an (Schuldnerberatung NÖ^d gGmbH 2007:o. p.).

3.4 Gründe der Jugendverschuldung

Laut der oberösterreichischen Jugendstudie der FH Linz können die Gründe der Verschuldung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen an zwei Punkten festgemacht werden: einerseits am Konsumverhalten. Konkret ist damit der sorglose, alltägliche Umgang mit Geld, teure Ausgaben für Auto, Wohnraum, Wohnungsausstattung oder fehlendes Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben gemeint (vgl. Gabanyi u. a. 2007:14). Andererseits an Lebensumständen und biografischen Brüchen wie Arbeitslosigkeit, Trennung bei gemeinsamen Schulden, Bürgschaften oder Geldstrafen.

Diese Erkenntnis deckt sich mit den Hauptgründen der Schuldnerberatung NÖ (vgl. Schuldnerberatung NÖ^d 2007:o. p.). Dort werden – wie oben bereits erwähnt – mangelndes Konsumverhalten und Einkommensverschlechterung/Arbeitslosigkeit als Hauptgründe für Verschuldung von jungen Erwachsenen angegeben.

Der zweite Punkt, die Lösung von unvorhersehbaren Problemen oder biografischen Einschnitten, wird immer in den persönlichen Gesprächen bei Schuldnerberatungen angesiedelt bleiben.

Aber beim ersten Punkt der Verschuldungsgründe, dem Konsumverhalten, versucht die Schuldenprävention anzusetzen. Die PräventionsmitarbeiterInnen bemühen sich, durch Aufklärung und kritische Hinterfragung unseres Finanz- und Konsumsystems einen Beitrag zur Verbesserung der Mündigkeit der KonsumentInnen zu leisten. Dass dies vor allem bei jungen, im Wirtschaftsleben noch unerfahrenen Personen Sinn macht, erklärt sich durch das folgende Kapitel.

4 SCHULDENPRÄVENTION

Die ASB Schuldnerberatungen GmbH als Dachverband aller österreichischen, staatlich anerkannten Schuldnerberatungen vertritt auch die Interessen der Präventionsbemühungen der Beratungsstellen nach außen.

Demnach empfiehlt sie, die finanzielle Allgemeinbildung als kontinuierlichen, lebenslangen Prozess zu verstehen, der aber fachübergreifend zu beleuchten und somit letztlich über finanzielle Fragen hinaus zu implementieren ist (vgl. ASB Schuldnerberatungen GmbH 2007:1).

4.1 Allgemeines

Im Leitbild des Qualitätsmanagement-Handbuchs für Schuldnerberatungen in Österreich der ASB Schuldnerberatungen verpflichten sich die Schuldnerberatungen „nach Maßgabe der verfügbaren Kapazitäten“ präventive Öffentlichkeitsarbeit und Aufklärungsarbeit zu leisten. Dabei sollen vor allem die Bildungsarbeit in Schulen und in der Erwachsenenbildung, die Öffentlichkeitsarbeit hinsichtlich Bewusstseinsbildung und Information und Aktionen beziehungsweise die Einflussnahme auf die Politik die Schwerpunkte bilden (vgl. ASB Schuldnerberatungen GmbH 2001:8f).

Regelmäßige Schuldenprävention findet noch nicht in allen Schuldnerberatungen Österreichs statt.

Die ASB Schuldnerberatungen haben zur Vernetzung die Arbeitsgruppe Prävention initiiert, mit dem Hintergrund für einen fachlichen Austausch zu sorgen und die Erarbeitung gemeinsamer Projekte zu ermöglichen.

In dieser Arbeitsgruppe wurde unter anderem ein österreichweites Präventionshandbuch erarbeitet. Neben einer Arbeitsplatzbeschreibung finden sich darin ein Organigramm und „fact sheets“ zu den Bereichen

Methodik und Recht sowie Evaluierung und eine Link- und Literaturliste (ASB Schuldnerberatungen^a GmbH 2007:2).

4.1.1 Ziele

Österreichweite Ziele lassen sich in der Literatur der Schuldnerberatungsstellen nicht finden. Einzelne Präventionskonzepte in den Bundesländern weisen aber darauf hin. Auch aus der Arbeitsplatzbeschreibung im Präventionshandbuch der ASB Schuldnerberatungen lassen sich zumindest folgende demonstrativen Ziele herauslesen:

Die PräventionsmitarbeiterInnen machen es sich zur Aufgabe, Bildungsarbeit im Bereich der Schuldenprävention zu leisten. Konkret sind damit die Konzeption und Durchführung von Vorträgen, Workshops und Seminaren gemeint.

Weiters setzen sie sich zum Ziel, interne und externe Projekte im Schuldenpräventionsbereich zu entwickeln, durchzuführen und fachlich zu begleiten.

Zudem steht die Entwicklung von zeitgemäßen pädagogischen Materialien und Schulungsstrukturen, abgestimmt auf die Zielgruppe(n), im Vordergrund der Bemühungen (vgl. ASB Schuldnerberatungen^a GmbH 2007:5).

4.2 Schuldenprävention in NÖ

Die Schuldnerberatung NÖ setzt seit 2003 ein eigenes Präventionskonzept flächendeckend im Bundesland um. Bis dahin wurden nur vereinzelt Vorträge durchgeführt. „Ab 2003 wurden dann für ganz NÖ dieselben Vortragsmodule von fünf ausgewählten SchuldnerberaterInnen (Präventionstätige) angeboten. Die Präventionstätigen werden regelmäßig geschult und bilden sich didaktisch, konzeptionell und inhaltlich über Fortbildungen und internen Erfahrungsaustausch ständig weiter“ (Posch 2007:11).

„Neben den schon vor 2003 durchgeführten ‚klassischen‘ Schulvorträgen, wurde in Zusammenarbeit mit den Lehrkräften der verschiedenen Schultypen und beim internen Erfahrungsaustausch rasch klar, dass neue Module entwickelt werden müssen, um die komplizierte Thematik der Jugendverschuldung - Umgang mit Geld und richtiges Konsumverhalten – den Jugendlichen interessanter und besser zu vermitteln“ (Posch 2007:10).

Resultat war die Erarbeitung des Moduls „Projekt-Tag-Finzen“. In Zusammenarbeit mit kooperierenden LehrerInnen des Bundesoberstufenrealgymnasiums Schwechat wurde von der Schuldnerberatung NÖ das dafür notwendige Konzept erarbeitet (vgl. Posch 2007:10).

Dem aktuellen Bemühen der Lehrvermittlung durch Gleichaltrige wird auch in der Präventionsarbeit der Schuldnerberatung NÖ Rechnung getragen. Die „Ausbildung zum Finanz-Scout“ hat es sich zum Ziel gemacht, junge Erwachsene in Form von 16 Unterrichtseinheiten Basiswissen im Geldverkehr zu vermitteln. Damit soll auch ein Beitrag zu mündigen KonsumentInnen geleistet werden, der es den TeilnehmerInnen ermöglicht, die Marktmechanismen unserer Konsumwirtschaft zu durchschauen und kritisch zu hinterfragen (vgl. Posch 2007:11). Dieses Projekt wird im Punkt 4.2.4 noch genauer vorgestellt.

„All diese Module und Präventionsprojekte könnten ohne Kooperation mit den LehrerInnen nicht durchgeführt werden. Ob der Erstkontakt durch die Schuldnerberatung oder durch die Schule erfolgt: Ausgangspunkt der Zusammenarbeit sind immer LehrerInnen, denen das Thema Schulden und Umgang mit Geld eine Herzensangelegenheit ist“ (Posch 2007:11).

Für die Schuldnerberatung NÖ liegt der Nutzen der Präventionsarbeit in mehrerlei Hinsicht auf der Hand. Zum einen profitieren die PräventionsmitarbeiterInnen von den Rückmeldungen der Jugendlichen. Jugendliche sind „up to date“ und neuen Geschäftsfeldern und Technologien gegenüber aufgeschlossener. Sie nützen beispielsweise E-banking, Maestro-Funktionen

bei Handys, Internet-Shopping etc.. Dadurch können gefährliche Entwicklungen erkannt werden, noch bevor die Menschen die Schuldnerberatungsstellen kontaktieren (vgl. Posch 2007:11).

Zum anderen erreicht die Schuldnerberatung in den Schulen aber auch Menschen, die in der offenen Jugendarbeit nicht greifbar wären (Vereine, Jugendzentren, ...). „Gerade bei diesen Personen ist die Vermittlung von Finanzwissen jedoch wichtig“ (Posch 2007:11).

Durch die Prävention „(...) wird aber auch die Hemmschwelle der Menschen, unsere Beratungsstellen aufzusuchen, abgebaut und ein Bewusstsein geschaffen, zeitgerecht professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen. Dies wirkt sich positiv auf die Beratungen aus, weil bei frühzeitiger Bearbeitung des Verschuldungsproblems mehr Sanierungsmöglichkeiten offenstehen“ (Posch 2007:11).

Das sind Tatsachen, die auch andere Träger immer mehr erkennen. So wurde 2006 gemeinsam mit der Arbeiterkammer NÖ das Modul „Konsumentenschutz“ erarbeitet, bei dem die SchülerInnen durch gemeinsame Vorträge von ExpertInnen der AK und den Präventionstätigen der Schuldnerberatung NÖ über konsumentenschutzrelevante Themen informiert werden. Die Broschüre „Jugend und Geld – Du hast es in der Hand!“ der Arbeiterkammer NÖ fasst diese Themen zusammen und wird den SchülerInnen auf ihrem Weg in die finanzielle Unabhängigkeit mitgegeben (vgl. Schuldnerberatung NÖ^a gmbH 2007:4f).

4.2.1 Ziele der Schuldnerberatung NÖ

Ziele, die österreichweit verfolgt werden, wurden unter Punkt 4.1.1 bereits vorgestellt. Zu diesen Zielen gibt die Schuldnerberatung NÖ im Präventionskonzept vom Oktober 2006 vier weitere Ziele an, die sie in der Schuldenprävention in ihrem Bundesland umsetzen will.

Im ersten Punkt wird die „Förderung von Personen zu mündigen KonsumentInnen unserer Gesellschaft“ als „Hauptanliegen“ bezeichnet. Dabei geht es um die Verbesserung der Selbsteinschätzung, die durch die Schulung des Selbstbewusstseins, des Selbstwertes, der Konfliktfähigkeit, der Beziehungsfähigkeit und der Individualität erreicht werden soll. Die Selbsteinschätzung wird zudem durch Weitergabe von finanztechnischen und juristischen Informationen und die Reflexion über das eigene Konsumverhalten erreicht (vgl. Schuldnerberatung NÖ gGmbH 2006:3).

Als zweiter Punkt wird das „Aufbrechen von Stigmata, Lobbying“ genannt. Gemeint ist damit das Zurechtrücken von Überschuldung als gesellschaftliches Phänomen im derzeitigen Finanzsystem. Überschuldung „werde oft nur als persönliches Fehlverhalten der SchuldnerInnen gesehen“ was „nicht mehr der Realität“ entspreche, weil mittlerweile ganze Wirtschaftszweige von der Überschuldung leben. Ziel der Schuldnerberatung NÖ in der Präventionsarbeit ist daher, einerseits die wirtschaftliche Realität mitzuteilen, Systemfehler zu beleuchten und andererseits durch Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung auch „politischen Lobbyismus“ zu betreiben (vgl. Schuldnerberatung NÖ gGmbH 2006:3).

Als drittes Ziel der Präventionsarbeit werden die Betreuung und der Austausch mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen angegeben. Aufgrund mangelnder Lebenserfahrung und rechtlicher Lücken stellen sie jene Personengruppe dar, die dadurch leichter in Überschuldungssituationen gelangen kann. „Grundmuster für unreflektiertes Konsumverhalten“ werde in dieser Altersgruppe verfestigt. Durch diese Kommunikation soll einerseits auf die Finanzierungsfallen hingewiesen werden und andererseits soll – als Rückkoppelung zu den Beratungen – immer der letzte Stand der Entwicklung vermittelt und somit ein Beitrag zur Evaluierung der „klassischen“ Schuldnerberatungstätigkeit geliefert werden (vgl. Schuldnerberatung NÖ gGmbH 2006:3f).

Letztlich wird als Ziel die Evaluierung und Vernetzung der Präventionsarbeit mit anderen Trägern angestrebt, um Synergien zu nutzen und die Wirtschaftlichkeit sicherzustellen. Das soll auch zu einem Wissensaustausch

führen, der „zielgerichtet und schnell“ in ganz NÖ übernommen werden kann. Gewährleistet werden diese Bemühungen durch regelmäßige nationale und internationale Kontakte zu Schuldenberatungsstellen, dem Dachverband der Schuldenberatungen Österreichs und anderen Präventionsstellen. Weiters ist damit die interne Vernetzung innerhalb des Bundeslandes in den einzelnen Geschäftsstellen gemeint, wodurch die Standards „im Sinne des QM-Handbuchs und den Leitlinien im Sinne des Präventionskonzepts gegeben“ sind (vgl. Schuldnerberatung NÖ gGmbH 2006:4).

4.2.2 Zielgruppe der Schuldnerberatung NÖ

Bei den Zielgruppen unterscheidet das Konzept drei Gruppen voneinander.

Die erste Gruppe bilden Menschen, die kein eigenes Einkommen haben und auch nicht ver- oder überschuldet sind. Bei ihnen sollen Schuldenprobleme gänzlich verhindert werden (Primärprävention). Gemeint sind damit SchülerInnen, Hausfrauen/männer, denen rechtliches und finanztechnisches Wissen vermittelt werden soll und Persönlichkeitsarbeit durchgeführt wird (vgl. Schuldnerberatung NÖ gGmbH 2006:5).

In der sogenannten Sekundärprävention werden weibliche und männliche Lehrlinge, GrundwehrdienerInnen, junge Familien und „HäuslbauerInnen“ angesprochen, bei denen praxisnahe Information und Arbeit im Vordergrund steht. Es wird auf den eigenen Erfahrungen der Betroffenen aufgebaut, konkrete Strategien werden entwickelt. Bei ihnen besteht eine „Wahrscheinlichkeit zur Überschuldung“, die aber „noch nicht manifestiert“ ist (vgl. Schuldnerberatung NÖ gGmbH 2006:3).

Akut überschuldete Menschen werden in der Tertiärprävention angesprochen. Ihnen sollen Wege aus der Finanzkrise aufgezeigt werden, beziehungsweise sollten MultiplikatorInnen, die mit solchen Menschen arbeiten, eine Unterstützung erfahren. Die Schuldnerberatung denkt dabei an karentzierte Frauen und Männer, alleinerziehende Personen, trennungsgefährdete Personen, Langzeitarbeitslose, LehrerInnen, ArbeitgeberInnen,

Schlüsselarbeitskräfte in AMS-Projekten, PolitikerInnen und Eltern. Der Schwerpunkt liegt in der Existenzsicherung, der Krisenintervention und der Erstellung eines ersten Sanierungsplanes, beziehungsweise die Vermittlung von Strategien mit Schulden zu leben.

Es wird darauf hingewiesen, dass der „Übergang von Sekundärprävention zu Tertiärprävention“ fließend ist und die angegebenen KlientInnengruppen in beiden Zielgruppen vorkommen. Die Unterscheidung ist aber aus fachlicher und methodischer Sicht notwendig (vgl. Schuldnerberatung NÖ gGmbH 2006:5).

4.2.3 Strategien der Präventionsarbeit im Mostviertel

Zunächst sind Angaben über die Zielgruppe notwendig. Wenn die Gruppengröße und der für die Prävention notwendige Zeitrahmen feststehen, wird zielgruppenorientiert ein Projekt vorgeschlagen beziehungsweise adaptiert.

Die Themen werden entweder von der Gruppe oder den KontaktlehrerInnen vorgegeben oder von den Präventionstätigen nach Maßgabe des vorhandenen Konzepts erstellt. Gemeinsam wird ein Lehrziel erarbeitet und durchgeführt.

Je nach Zeit, Größe der Gruppe und Altersstruktur der TeilnehmerInnen werden die Sachthemen in Form von Vorträgen, Workshops, MultiplikatorInnenschulungen, Events, Projekten und Fortbildungsseminaren angeboten.

Die Module im Präventionskonzept der Schuldnerberatung NÖ werden laufend überprüft, aktualisiert und neu adaptiert (vgl. Schuldnerberatung NÖ gGmbH 2006:7).

Derzeit stehen die nachfolgenden Module zur Auswahl (vgl. Schuldnerberatung NÖ 2006:8). Sie bilden den Inhalt der Präventionsarbeit der Schuldnerberatung im Mostviertel:

Satzergänzungsspiel

Bienenkörbe

Fallbeispiel

Überziehungsbeispiel

Autokredit-Beispiel

Vortrag-Bausteine

Rollenspiel „Familie Österreicher – ein Rollenspiel rund um Handy-Kosten“

Projekt-Tag-Finanzen

Schuldenregulierungsverfahren (Privatkonkurs)

Ausbildung zum Finanz-Scout (Peer-Education)

Konsumentenschutz

In der Folge werden die einzelnen Module kurz vorgestellt. Exemplarisch wird auf die Ausbildung zum Finanz-Scout näher eingegangen.

4.2.3.1 Satzergänzungsspiel

Bei diesem Modul, das für Primär- und Sekundärprävention vorgesehen ist, wird die Sensibilisierung zum Thema Konsum angestrebt. Es gilt, in der Gruppe von maximal 24 Personen herauszuarbeiten, wie subjektiv sich Konsum und unsere Normen und Werte darstellen. Als weiteres Lehrziel wird im Konzept die Individualität im Umgang mit Geld angegeben. Die Präventionstätigen bilden folgende Dienstleistungen nach Maßgabe des Präventionskonzepts an (vgl. Schuldnerberatung NÖ gGmbH 2006:9):

4.2.3.2 Bienenkörbe

Die Bienenkörbe sind als Einstieg in die Thematik gedacht. Sie eignen sich zur Förderung der Gruppenkommunikation zum vorgegebenen Thema für neun bis 30 Personen. Sie sorgen für die Auseinandersetzung der Zielgruppe mit dem Thema. Lösungen für Probleme werden in der Gruppe erarbeitet (vgl. Schuldnerberatung NÖ gGmbH 2006:9).

4.2.3.3 Fallbeispiel

Das Modul Fallbeispiel bietet Einblick in die Arbeitswelt der SchuldnerberaterInnen. Lehrziel bildet unter anderem die Prüfung der eigenen Kreditfähigkeit. Zudem soll anhand eines Praxisbeispiels das Thema Verschuldung thematisiert werden. Die Erarbeitung von alternativen Finanzierungsideen, abseits von Kredit und Leasing, steht bei diesem Angebot im Vordergrund. Beim Fallbeispiel sind 15 bis 30 Personen von 60 Minuten bis eineinhalb Unterrichtseinheiten beschäftigt (vgl. Schuldnerberatung NÖ gGmbH 2006:9).

4.2.3.4 Überziehungsbeispiel

Dieses Modul wird in der Gruppe der Sekundärprävention angeboten. Ohne Beschränkung der TeilnehmerInnenzahl werden Einblicke in die Arbeit von SchuldnerberaterInnen, die Entwicklung der eigenen Kreditfähigkeit und die Erarbeitung von Kontrollmechanismen bei Kreditangeboten vorgestellt. Dadurch soll es auch zu einem kritischen Hinterfragen des eigenen Konsumverhaltens der TeilnehmerInnen kommen (vgl. Schuldnerberatung NÖ gGmbH 2006:10).

4.2.3.5 Autokredit-Beispiel

Wird dieser Baustein genutzt, stehen die Erarbeitung von Kontrollmechanismen bei Kreditangeboten und richtiges Verhandeln mit Banken im Vordergrund. Auch der bereits erwähnte „Einblick in die Welt der SchuldnerberaterInnen“ und die „Entwicklung der eigenen Kreditfähigkeit“ werden als Lehrziele im Konzept angegeben (vgl. Schuldnerberatung NÖ gGmbH 2006:10).

4.2.3.6 Vortrag – Bausteine

Dieses Modul wird in allen drei Zielgruppenkategorien durchgeführt. Das Zeitausmaß einer Unterrichtseinheit (50 Minuten) ermöglicht die inhaltliche Auseinandersetzung mit Kreditverträgen, den Verschuldensursachen und die Vermittlung von Wegen aus der Überschuldung (vgl. Schuldnerberatung NÖ gGmbH 2006:10).

4.2.3.7 Rollenspiel „Familie Österreicher“

Für diese Präventionsveranstaltung werden mindestens sechs TeilnehmerInnen benötigt. Sie sollen aus der Zielgruppe der Primär- und Sekundärprävention stammen. In spielerischer Weise werden die Themen Finanzplanung, Eigenverantwortlichkeit im Umgang mit Konsum und Geld und die Erarbeitung von Lösungsstrategien bei Handy-kostenproblemen angesprochen und bearbeitet (vgl. Schuldnerberatung NÖ gGmbH 2006:11).

4.2.3.8 Projekt-Tag Finanzen

Dieses zeitintensive Modul (vier bis fünf Unterrichtseinheiten) wird in der Sekundärprävention verwendet. Die Lehrziele sind von den teilnehmenden KontaktlehrerInnen abhängig, wobei die PräventionsmitarbeiterInnen die Themen Konsumsensibilisierung, Erkennen von Werbe- und Marktmechanismen, Hinterfragung des eigenen Konsumverhaltens und Konsequenzen bei Zahlungsverzug von Ratengeschäften abdecken (vgl. Schuldnerberatung NÖ gGmbH 2006:11).

4.2.3.9 Schuldenregulierungsverfahren (Privatkonkurs)

In diesem Modul werden der Ablauf, die Voraussetzungen, die Gefahren, die Vorteile und die Verpflichtungen im Zuge eines Privatkonkurses vermittelt. Zudem wird die Arbeit der Schuldnerberatung vorgestellt. Sie wird in allen Zielgruppen angeboten. In der Gruppe Primärprävention werden aber

kaufmännische Vorkenntnisse vorausgesetzt (vgl. Schuldnerberatung NÖ GmbH 2006:12).

4.2.3.10 Konsumentenschutz

Im Modul Konsumentenschutz werden die Lehrziele von den Präventions-tätigen SchuldnerberaterInnen gemeinsam mit KollegInnen der Arbeiterkammer NÖ (Konsumentenschutzabteilung) angeboten. Lehrziele sind die Reflexion über das eigene Konsumverhalten, die Stärkung der Finanzkompetenz und die Entwicklung zu mündigen KonsumentInnen. Es werden zwei Unterrichtseinheiten dafür benötigt (vgl. Schuldnerberatung NÖ gGmbH 2006:13).

4.2.4 Ausbildung zum Finanz-Scout

Exemplarisch zu den oben angeführten Angeboten wird nun das Modul Finanz-Scout näher beschrieben:

„Die Ausbildungseinheiten werden in kleinen Gruppen (maximal vier Personen) durchgeführt, was eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema gewährleistet. Das erworbene Wissen können die Finanz-Scouts dann – in der Schule mit Unterstützung der LehrerInnen, aber natürlich auch im privaten Umfeld – an Gleichaltrige weitergeben. Dies passiert beispielsweise in Form von Beiträgen in den Schulzeitungen, auf den Homepages der Schulen, durch Referate, Presseartikel oder Facharbeiten“ (Posch 2007:11).

Das Konzept wurde nach dem Prinzip der Salutogenese nach Aaron Antonovsky (vorgestellt in: Herriger 2002:171f) erstellt, wonach der Fokus darauf zu richten ist, umgelegt auf die Verschuldungsproblematik, warum es so viele Jugendliche schaffen, finanziell hauszuhalten und damit in ihrer Lebenswelt (finanziell) unabhängig zu bleiben.

In der Präventionsarbeit soll herausgearbeitet werden, was die (vielen) anderen Menschen richtig machen, die NICHT in Abhängigkeiten verfallen (Sucht, Schulden, ...).

Dieser Idee folgend wurde ein Modul entwickelt, das von Jugendlichen in der Umsetzung beeinflusst wird und für Jugendliche ausgelegt ist. Einen dieser modernen Ansätze der Präventionsarbeit bildet die Peer Group Education.

„Peer-leader [sic!], Teile einer Gruppe oder eine gesamte Gruppe von Gleichaltrigen mit ähnlichen Interessen werden motiviert, als Rollenmodelle für präventiv wirksames Verhalten zu dienen“ (Koller u. a. 2003:23).

„Aus der oben genannten Gruppe werden durch vorab definierte Verfahren Mitglieder ausgewählt und qualifiziert, als Rollenmodelle wirksam zu sein. Die peer-leader [sic!] werden im Rahmen der Methode `peer-group-education` [sic!] eingesetzt“ (Koller u. a. 2003:23).

Der Sinn dieses MultiplikatorInnen-Ansatzes besteht darin, dass gleichaltrige Personen durch präventive Rollenmodelle auf die gesamte Gruppe wirken.

Folgende Qualitätsstandards sollen bei Peer-Ausbildungen eingehalten werden:

Voraussetzung ist die Transparenz über die Projektabsicht und den Projektverlauf gegenüber den Jugendlichen (vgl. Koller u. a. 2003:36). Sie sollten so schnell als möglich informiert und eingebunden werden. Auch bezüglich Rollenzuschreibungen und Aufgaben soll diese Transparenz gelten. Die beiden Experten sprechen oft von „Missbrauch jugendlicher Peers“, um sie seitens der Erwachsenen zu instrumentalisieren. So kommt es laut den Referenten vor, dass Peers „als BeraterInnen oder InformantInnen eingesetzt werden, wenn es um allgemeine Probleme mit einzelnen Gruppenmitgliedern geht“ (Koller u. a. 2003:38). Um dies zu vermeiden und einen Erfolg der Ausbildung zu gewährleisten soll die Gruppe selbst entscheiden, welche Gruppenmitglieder die Peer-Ausbildung erhalten (vgl. Koller u. a. 2003:39).

„Wesentliches Qualitätsmerkmal von peer-group-education [sic!] ist jedoch die Unterstützung der präventiv tätigen Jugendlichen durch Fachleute oder Bezugspersonen während der Zeit ihrer Tätigkeit.“ (Koller u. a. 2003:37).

Weitere Qualitätskriterien bestimmen die Freiwilligkeit der Teilnahme der Peers. Sie sollten darin geschult sein, das Wissen nicht „missionarisch“ weiterzugeben oder Normen und Werte der Erwachsenenwelt zu vermitteln. Sie sollten vielmehr durch alltagsgetreue Rollenmodelle präsentieren, was sie in ihrer eigenen Lebenswelt als Jugendliche wichtig, interessant und aufregend finden (vgl. Koller u. a. 2003:40).

Methodisch wird durch die Wissensvermittlung eine Sensibilisierung zum Thema Schulden erfolgen. Die Information soll dabei möglichst niederschwellig sein, um nicht den Eindruck von Inkompetenz zu erzeugen.

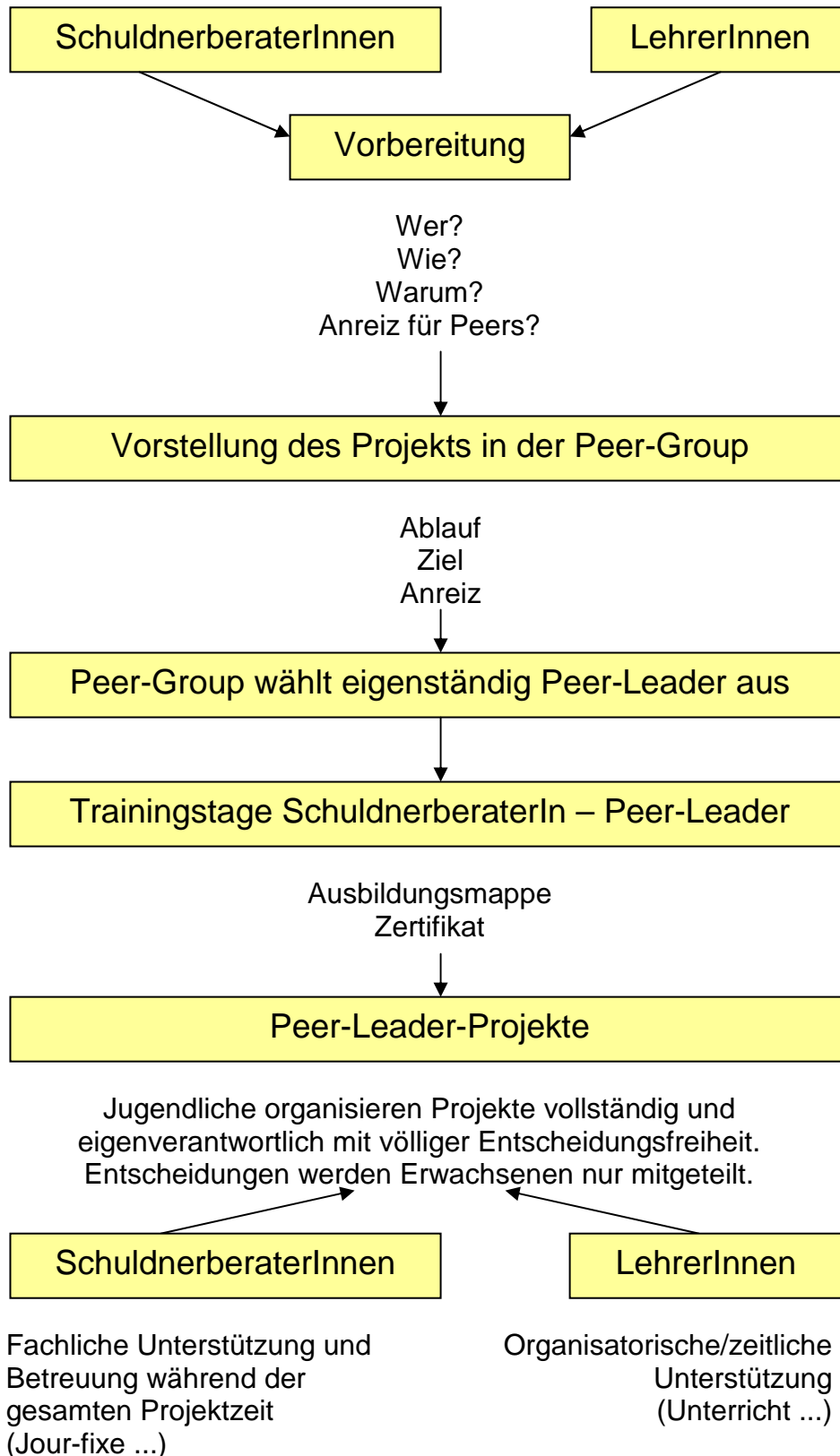
Zur affektiven Auseinandersetzung zum Thema Geld zählen beispielsweise Rollenspiele, Projekte etc. Diese dienen der Aktivierung zum Thema und der persönlichen Auseinandersetzung der Peers.

Wirklich hochschwellige Angebote werden durch Kompetenzerwerb und soziale Beeinflussung gewährleistet. Der Aufbau und die Förderung von Strukturen gelten dabei als Voraussetzung, um die kontinuierliche Arbeit zum Thema zu ermöglichen.

Es werden auch Elemente des Empowerment-Ansatzes verwendet. Empowerment soll aus sozialarbeiterischer Sicht, aus zwei Perspektiven gesehen werden: einerseits aus einer berufsethischen Haltung. Nämlich der Stärkung der Ratsuchenden oder des Ratsuchenden auf individueller Ebene; andererseits aus der Sicht der Selbsthilfe-Bewegungen in der Gesellschaft, wo es um das Ansprechen und Aufgreifen gesellschaftlicher Fehlentwicklungen geht und politische Veränderung von der Basis organisiert werden (vgl. Herriger, 2002:12). Beide Elemente werden in der Finanz-Scout-Ausbildung umgesetzt.

Zur Veranschaulichung folgt eine grafische Darstellung der Implementierung dieses Präventionsmoduls:

Grafische Darstellung Ablauf Finanz-Scout-Ausbildung



Bei der Finanz-Scout-Ausbildung beginnt das Modul also mit einer Vorbereitungsphase durch LehrerInnen und PräventionsmitarbeiterInnen. Dabei werden vor allem die Rahmenbedingungen für die geplante Scout-Ausbildung festgelegt: beispielsweise, in welchen Räumlichkeiten die Treffen stattfinden, welche Ressourcen seitens der Schule (Räumlichkeiten, Unterrichtseinheiten, Präsentationsmöglichkeiten etc.) und der Schuldnerberatung (fachlicher Input, Ausbildungsmappe, Zertifikat etc.) zur Verfügung stehen. Auch Anreize für die Bereitschaft der Jugendlichen für die Ausbildung werden besprochen. Danach folgt eine Vorstellung des Projekts im Klassenverband. Die Klasse wählt dann aus ihren Reihen drei bis fünf Personen aus, die letztlich die Ausbildungseinheiten absolvieren. Es folgen die Trainingstage zwischen der Präventionstätigen bzw. dem Präventionstätigen der Schuldnerberatung und den Peer-Leadern (vgl. Posch 2006:o. p.).

In den ersten beiden Unterrichtseinheiten wird über Inhalt, Ziele, Ablauf und die Vorstellungen der Peers über die Ausbildung gesprochen. Die nächste Einheit beinhaltet das Thema Konsum aus psychologischer Sicht und den Systemmechanismus in unserer Kapitalwirtschaft. Die beiden nächsten Einheiten werden mit Wissenswertem rund ums Handy und dem Bankwesen gefüllt. Die fünfte Unterrichtseinheit beschäftigt sich mit Möglichkeiten, Chancen und Risiken der Autofinanzierung. Die vorletzten Einheiten werden für richtiges Haushalten, Projektplanungen und Kriseninterventionsmöglichkeiten verwendet. Die achte und letzte Ausbildungseinheit dient der Reflexion und Vertiefung bzw. der weiteren Vorgehensweise in etwaigen Projektplanungen (vgl. Schuldnerberatung NÖ gGmbH 2004:o. p.).

Danach ist die Ausbildung zum Finanz-Scout für die Peers grundsätzlich abgeschlossen. Die bisherige Praxis hat aber gezeigt, dass es in der Folge noch einige Aktivitäten der Peers gab: beispielsweise Projektarbeiten, Abschlussarbeiten in den Schulen, Homepage-Gestaltung der Schule, Zeitungsartikel und ähnliches. Dies führte dazu, dass Jour-fixe-Tage in den Geschäftsstellen der Schuldnerberatung vereinbart wurden, wo es auch später noch zu weiteren Treffen und einem fachlichen Austausch kam.

4.2.5 Die Entwicklung der Prävention in NÖ

Erste statistische Daten über die Präventionsarbeit aus dem ganzen Bundesland NÖ stammen aus 2003. Die Zahl der Vorträge pendeln zwischen 84 und 149 Vorträgen pro Jahr. Durchschnittlich wurden während dieser fünf Jahre 109 Vorträge pro Jahr gehalten. In diesen Vorträgen wurden mehr als 3.000 SchülerInnen per anno erreicht. Der Spitzenwert stammt aus 2007. Damals wurden die meisten Vorträge (149), die meisten Unterrichtseinheiten (206,5) und die höchsten TeilnehmerInnenzahlen (3531 SchülerInnen) in den Schulvorträgen erreicht.

Tabelle der Schulvorträge durch PräventionsmitarbeiterInnen in NÖ:

Anz. Vorträge	Anz. Klassen	Anz. UE	Anz. TeilnehmerInnen	Jahr
102	133	216	3.039	2003
84	143	201	3.378	2004
111	138	189,5	3.112	2005
99	147	206,5	3.531	2006
149	156	229	3.776	2007

Gesamt

Abb.. 3: Anzahl der Schulvorträge durch PräventionsmitarbeiterInnen in NÖ 2003-2007

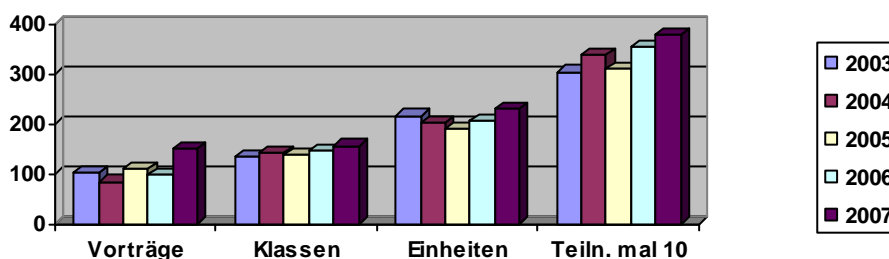


Abb.. 4: Anzahl der Schulvorträge, Klassen, Unterrichtseinheiten und TeilnehmerInnen in NÖ von 2003-2007

Aus Tabelle Abb. 3 lässt sich die Steigerung der Präventionsarbeit in NÖ gut ablesen. So hat sich die Anzahl der Vorträge innerhalb von vier Jahren um die Hälfte erhöht. Auch bei der Anzahl der Klassen und der Unterrichtseinheiten ist die Steigerung erkennbar, wenn auch nur marginal. Dies kann auf die unveränderten zeitlichen und personellen Ressourcen zurückgeführt werden. Eine deutliche Erhöhung wird bei den erreichten TeilnehmerInnen messbar. Wurden am Beginn der Schulden-

präventionsaufzeichnungen gut 3.000 SchülerInnen pro Jahr erreicht, so steigerte sich die TeilnehmerInnensumme auf zuletzt mehr als 3.700 Personen.

Die Schuldnerberatung im Mostviertel, repräsentiert durch die Geschäftsstelle der Schuldnerberatung in Amstetten, war von Beginn in die Präventionsarbeit eingebunden. Die Präventionsarbeit wurde sogar von hier aus koordiniert und geleitet.

Im Mostviertel stehen für die Präventionsarbeit zehn Wochenstunden zur Verfügung. Darin enthalten sind aber auch Vernetzungstreffen, Projektarbeit und Koordinationsarbeit innerhalb NÖs.

Statistische Zahlen aus dem Mostviertel stehen ab dem Jahr 2004 vollständig zur Verfügung. Dabei muss angemerkt werden, dass die Daten in Kalenderjahren und nicht in Schuljahren erhoben werden. Dies erschwert den Vergleich innerhalb der Jahre.

Vorträge der Schuldnerberatung NÖ im Mostviertel (2004 bis 2008):

Anz. Vorträge	Anz. Klassen	Anz. UE	Anz. TeilnehmerInnen	Jahr
20	21	28	511	2004
77	64	92,5	1.696	2005
55	54	80	1.333	2006
72	74	131	1.756	2007
64	64	111	1.510	2008

Abb.. 5: Anzahl der Schulvorträge durch PräventionsmitarbeiterInnen im Mostviertel 2004 bis 2008

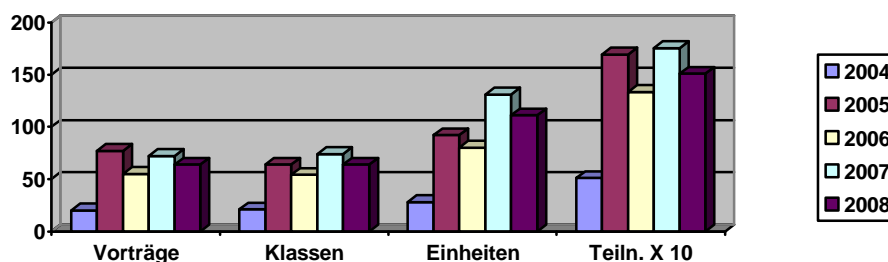


Abb.. 6: Anzahl der Schulvorträge, Klassen, Unterrichtseinheiten und TeilnehmerInnen im Mostviertel von 2004 bis 2008

Im Jahr 2004 kam es zu 20 Vorträgen die 511 SchülerInnen im Mostviertel erreichten. Dafür waren 28 Unterrichtseinheiten notwendig. 21 Schulklassen nahmen daran teil. Das statistisch gesehen stärkste Jahr in der Prävention war das darauf folgende Jahr.

2005 kam es zu einer Vervierfachung der Vorträge. In 64 Klassen nahmen knapp 1.700 SchülerInnen an Präventionsmodulen der Schuldnerberatung teil. Mehr als 90 Unterrichtseinheiten wurden von der PräventionsmitarbeiterIn in Form der verschiedenen Module gestaltet.

Im Kalenderjahr 2006 konnten die Zahlen aus dem Vorjahr ähnlich hoch gehalten werden. In 80 Unterrichtseinheiten präsentierten die SchuldnerberaterInnen 55 Module. Letztlich konfrontierten sie 1.333 SchülerInnen mit der Überschuldungsproblematik.

Im Folgejahr wurden wieder annähernd die gleichen Werte von 2005 gemessen. 1.756 SchülerInnen in 74 Schulklassen lauschten den Ausführungen der PräventionsmitarbeiterInnen. 2007 konnten im Mostviertel mit 131 gehaltenen Unterrichtseinheiten mehr Schulklassen als je zuvor erreicht werden.

Die Daten von 2008 sind insofern unvollständig, als nur die ersten drei Quartale angegeben sind. Bis zum Herbst 2008 wurden knapp 1.400 SchülerInnen gezählt. Die Anzahl der Vorträge von 64 lässt die Annahme zu, dass das Jahr 2008 zahlenmäßig mit dem Vorjahr mindestens vergleichbar ist (Schuldnerberatung NÖ gGmbH 2004 bis 2008:o. p.).

5 FORSCHUNGSDESIGN

In den nachfolgenden Punkten werden die Thematik und Fragestellung, die Forschungskonzeption und die Auswertung der erhobenen Daten im Detail vorgestellt und erläutert.

5.1 Einleitung in die Thematik

Den inhaltlichen Schwerpunkt meiner Forschungsarbeit stellt die Schuldenpräventionsarbeit der Schuldnerberatung in NÖ dar. Konkret wurden die BerufsschullehrerInnen im Mostviertel zum Forschungsinteresse. Aufgrund der steigenden Jugendverschuldung und den damit verbundenen sozialen Problemen junger Erwachsener wurden in NÖ in den letzten fünf Jahren Vortragsmodule für Jugendliche und junge Erwachsene – vorwiegend in Schulen – angeboten, um diesem Trend der gesellschaftlichen Ausgrenzung entgegenzuwirken.

Der Andrang, das Präventionsangebot der Schuldnerberatung seitens der Schulen zu nutzen, steigt jährlich. Durch das Angebot im Schulkontext werden auch SchülerInnen erreicht, die das Angebot freiwillig nicht in Anspruch nehmen beziehungsweise nehmen würden.

5.1.1 Forschungsfragestellungen und Ziele

Als langjähriger Mitarbeiter der Schuldnerberatung NÖ und Präventionsmitarbeiter der ersten Stunde habe ich festgestellt, dass wir seitens der Schulen sehr gerne und regelmäßig für Vorträge im Rahmen der Präventionsarbeit angefordert werden. Das führt mich zur These, dass die Präventionsarbeit der Schuldnerberatung NÖ wichtige Unterrichtsinhalte für Berufsschulen und Höherbildende Schulen vermittelt und die Lehrer „zufrieden“ mit diesem Angebot sind.

Bei der Erstellung des Präventionskonzepts waren wir damit konfrontiert, dass die PräventionsmitarbeiterInnen der Schuldnerberatung NÖ zwei Zielgruppen erreichen müssen, um ihre Ziele in den Schulen verfolgen zu können. Einerseits geht es um Sensibilisierung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Geldumgang und um mehr Mündigkeit im Finanzleben. Andererseits müssen aber auch die Lehrpersonen, die diese Vorträge in ihren Unterrichtseinheiten erst ermöglichen, angesprochen und für die Präventionsarbeit gewonnen werden.

Von der Schuldnerberatung NÖ gibt es bereits die vorgestellten Studien, in denen die SchülerInnen zu Wort gekommen sind und in denen deren Verständnis und Blickwinkel zum Phänomen der Jugendverschuldung untersucht wurden.

In der vorliegenden Arbeit wurde die zweite Zielgruppe, nämlich die der LehrerInnen, zu den folgenden Punkten befragt. Es sollen in der Auswertung Aufschlüsse zu den nachfolgenden Fragen erzielt werden:

Welche Motivation haben Lehrbeauftragte, das Schuldenpräventionsangebot der Schuldnerberatung NÖ zu nutzen?

Welche Erwartungen stellen die LehrerInnen an die Schuldnerberatung NÖ?

Was erwarten sich die LehrerInnen vom Unterricht schulfremder Personen aus der Sicht der Pädagogik?

Und letztlich stellt sich auch die Frage, ob die aktuelle Finanzkrise aus Sicht der LehrerInnen Auswirkungen auf die Sensibilisierung der Jugendlichen zum Thema Jugendschulden und Verschuldung hat, und ob die Krise den aktuellen Schulunterricht tangiert.

Durch die Beantwortung dieser Fragen soll der Nutzen des Präventionsangebots aus der Sicht der Schulen erhoben werden. Für die Schuldnerberatung NÖ können dadurch Rückschlüsse für eine punktgenaue

und zielgerichtete Konzeptionierung der Präventionsarbeit für die Berufsschulen Niederösterreichs gewonnen werden. Zudem ergibt sich die Möglichkeit, die Ergebnisse für die zukünftige Aus- und Fortbildung der PräventionsmitarbeiterInnen der Schuldnerberatung NÖ zu verwenden.

Die Auswertung der LehrerInnenbefragung gibt aber auch Aufschlüsse über Inhalte, die in den Vortragsmodulen der Berufsschulen und der Zielgruppe der jungen Erwachsenen mit eigenem Einkommen einfließen müssen.

5.2 Forschungskonzeption

5.2.1 Auswahl der Forschungssubjekte

Die InterviewpartnerInnen wurden in Berufsschulen ausgesucht, die das Angebot der Schuldnerberatung NÖ im Mostviertel schon kennen und in Anspruch genommen haben.

Ein Großteil der befragten LehrerInnen sind nicht nur Lehrpersonen, sondern auch HeimerzieherInnen in den vorhandenen Lehrlingsheimen der Berufsschulen. Das heißt, sie kommen nicht nur im Schulalltag mit den Jugendlichen in Kontakt, sondern auch in ihren privaten Lebenswelten. Dass dieser Zugang der LehrerInnen deren Wissen über Geld und Finanzen der Jugendlichen fördert, wird in der Auswertung der Interviews nochmals ausführlich dargestellt werden. Mir war diese Beziehung der PädagogInnen zu den Jugendlichen ein wichtiges Kriterium für die Auswahl der Forschungspersonen.

Ein weiteres Auswahlkriterium von mir war die mehrjährige Berufserfahrung der PädagogInnen, weil sich dadurch Erkenntnisse in der Entwicklungsdimension des sozialen Phänomens der Verschuldung und des Umgangs mit Geld leichter erkennen lassen. Alle befragten InterviewpartnerInnen arbeiten bereits mehr als acht Jahre als BerufsschullehrerInnen mit Jugendlichen zusammen und erfüllen somit das Kriterium.

5.2.2 Zugang zu den Forschungssubjekten

Da ich derzeit in Vaterkarenz bin, kann ich, nach Absprache mit der Geschäftsführung der Schuldnerberatung NÖ, als „Außenstehender“ auf die Daten der Einrichtung zurückgreifen. Zu den LehrerInnen besteht aufgrund der langjährigen Zusammenarbeit im Zuge meiner Präventionstätigkeit teilweise ein persönlicher Kontakt. Teilweise haben sich die Kontakte über Vermittlung der BerufsschullehrerInnen ergeben.

Über die Kanzleien der Schulen konnten die LehrerInnen angesprochen und für die Interviews gewonnen werden. Dabei wurden Lehrpersonen aus den Orten Waidhofen an der Ybbs, Amstetten und Pöchlarn ausgesucht. Von den sieben InterviewpartnerInnen waren zwei Personen weiblich. Der Grund für die männliche Überrepräsentierung liegt darin, dass in den Berufsschulen vor allem männerdominierte Berufe, wie TischlerInnen, ZimmererInnen, SchlosserInnen und EDV-TechnikerInnen ausgebildet werden. Deshalb ist auch die Mehrheit des Lehrpersonals männlich.

5.2.3 Interviewsituation

Um für die Befragten eine möglichst angenehme Atmosphäre zu schaffen, war es ihnen freigestellt, wo die Interviews durchgeführt werden. Dabei entschieden sich zwei InterviewpartnerInnen für ein Setting im privaten Haus. Mit allen anderen InterviewpartnerInnen wurden Räumlichkeiten der Schule für die Gespräche genutzt.

Allen Befragten wurde Anonymität bei der Auswertung und der Verwendung des Datenmaterials in der vorliegenden Arbeit zugesichert. Sie wurden auch darüber informiert, dass die Gespräche auf Tonband aufgezeichnet werden und gaben dazu ihr Einverständnis.

5.2.4 Interviewtechnik und Erhebungsmethode

Die Interviews selbst wurden in Form eines Leitfadeninterviews durchgeführt. Einleitend wurde eine erzählgenerierende Frage gestellt. Dies hat den Vorteil, dass das Interview in offener Form durchgeführt wird (vgl. Lamnek 2005:31). Die Befragten konnten somit den Schwerpunkt ihrer Aussagen selbst bestimmen. Falls die Punkte nicht „von selbst“ angesprochen wurden, wurden Themen mithilfe des Leitfadens thematisiert.

Dabei wurde versucht ein Gleichgewicht zwischen Stimulation und Zurückhaltung für die Aussagen zu finden. Es wurde danach getrachtet, das Gespräch möglichst offen zu führen. Ziel war, die Befragten zum Erzählen zu bringen und den Redefluss möglichst wenig zu unterbrechen. Durch die persönlichen Aussagen wurden die Orientierungsmuster erkennbar. Zudem sind sie rückblickende Interpretationen des Handelns. Wichtig war dabei, dass seitens der InterviewerIn das richtige Verstehen der Orientierungsmuster und der Interpretationen durch Fragen überprüft werden. Für das Gelingen war auch auf eine anti-hierarchische, freundschaftliche und vertrauliche Atmosphäre während der Interviews zu achten (vgl. Lamnek 2005:361).

5.2.5 Transkription

Wie oben beschrieben wurden die Interviews mittels Diktiergerät elektronisch festgehalten und danach digital verschriftlicht.

Dabei wird von der Literatur die Kodierung der Befragten empfohlen. Die Zeilen sollen in 5-Zeilen-Schritten nummeriert werden. Auch Pausen (durch Punkt pro Sekunde), die Transkription von Geräuschen (Telefon, andere Personen, etc.), nonverbale Kommunikation (lachen, husten, etc.) und Hörersignale (hm, äh, u. ä.) sind schriftlich aufzuzeichnen. Gedehte Sprechweise oder Betonungen sind herauszustreichen. Unverständliche oder vermutete

Aussagen sollen in Klammern notiert werden (vgl. Froschauer/Lueger 2003:223f).

Alle angeführten Punkte wurden für die Transkription der Interviews berücksichtigt.

5.2.6 Interpretation der Daten und Forschungsmethode

Unter Bedachtnahme auf die Forschungsfragen war klar, dass eine qualitative Methode gegenüber einer quantitativen Methode zu bevorzugen ist. Erstens handelt es sich um eine kleine Population der Forschungssubjekte, die repräsentative Ergebnisse ausschließt. Zweitens sollte die Befragung in die Tiefe gehen und die Erhebung ohne hypothetische Vorannahmen Aussagen liefern. Da sich das Datenmaterial vor allem auf Interviews mit LehrerInnen stützt, also sprachliches Material entstand, wurde nach einer geeigneten Methode gesucht, die diese sprachlichen Daten einer zahlenmäßig und regional eingeschränkten Population möglichst entgegenkommt.

Um die Forschungsfragen beantworten zu können, sollten einerseits relevante Einzelfaktoren, andererseits Konstruktionen von möglichen Zusammenhängen dieser Faktoren gefunden werden.

5.2.6.1 Inhaltsanalyse

Die Inhaltsanalyse versucht, Material, das aus der Kommunikation stammt, zu bearbeiten und interpretieren. Inhaltsanalyse hat somit die „Übertragung von Symbolen“ zu analysieren. Sie beschränkt sich also nicht nur auf die Analyse von Sprache, sondern bezieht auch Bilder, Musik u. v. m. in die Bearbeitung ein. Diese Kommunikation ist insofern fixiert, als das Material in irgendeiner Form festgehalten oder protokolliert wird. Die Inhaltsanalyse wehrt sich gegen freie Deutungen und Interpretationen. Das analysierte Material soll systematisch abgearbeitet werden. Das unterscheidet es somit

vor hermeneutischen Verfahren. Dieses systematische Vorgehen soll vor allem durch zwei Parameter festgeschrieben sein: Erstens muss es explizite Regeln geben, die die Analyse verstehbar, nachvollziehbar und überprüfbar machen. Zweitens muss in dieser Methode theoriegeleitet vorgegangen werden. Ergebnisse werden ausgehend von der Theorie interpretiert und abgeleitet. Und letztlich will die Inhaltsanalyse nicht nur ausschließlich das Material analysieren, sondern sie will auch Schlussfolgerungen ermöglichen, die durch Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation ableitbar sind (vgl. Mayring 2008:12f).

5.2.6.2 Qualitative Analyse

Am Anfang jedes wissenschaftlichen Vorgehens steht nach Mayring das Benennen dessen, was ich untersuchen will (vgl. Mayring 2008:19). Dabei ist in der Regel ein Kategoriensystem zu erstellen, das aber erst erarbeitet werden muss. Auch diese Arbeit ist eindeutig qualitativer Natur.

Die Qualitative Analyse eignet sich besonders für Hypothesenfindungen und Theorienbildungen, Pilotstudien, Vertiefungen bereits abgeschlossener Untersuchungen, Einzelfallstudien, Prozessanalysen, Klassifizierungen sowie Theorie- und Hypothesenprüfungen (vgl. Mayring 2008:20ff).

5.2.6.3 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Die Qualitative Inhaltsanalyse bedient sich hinsichtlich der Auswahl ihrer Materialien aus fünf Bereichen (vgl. Mayring 2008:24):

1. Kommunikationswissenschaften
2. Hermeneutik
3. Qualitative Sozialforschung
4. Literaturwissenschaft
5. Psychologie der Textverarbeitung

Demnach muss in der Qualitativen Inhaltsanalyse systematisch vorgegangen werden. Sie darf das Material nicht isoliert, sondern als „Teil einer Kommunikationskette“ verstehen. Neben der Erstellung eines Kategoriensystems für die Analyse sind auch Gütekriterien für die Überprüfung der Ergebnisse wichtig (vgl. Mayring 2008:27). Jeder Qualitativen Inhaltsanalyse geht eine genaue Quellenkunde voraus. Das Vorverständnis von InhaltsanalytikerInnen muss explizit dargestellt werden. Bei der Analyse steht der Versuch eines Verstehensprozesses von vielschichtigen Sinnstrukturen im Material im Vordergrund (vgl. Mayring 2008:29). Die qualitative Inhaltsanalyse knüpft an die alltäglichen Prozesse des Verstehens und Interpretierens sprachlichen Materials an. Sie verfolgt die Übernahme der Perspektive der TextproduzentInnen. Zudem ist darauf hinzuweisen, dass die Interpretation von sprachlichem Material nie zur Gänze abgeschlossen ist. Sie ermöglicht immer eine neuerliche Interpretation (vgl. Mayring 2008:34). Und letztlich verfolgt die qualitative Inhaltsanalyse auch das Ziel, sprachliches Material systematisch zusammenzufassen (vgl. Mayring 2008:41).

5.2.7 Auswertung

5.2.7.1 Spezielle qualitative Auswertungstechnik

Der Vorteil der inhaltsanalytischen Vorgehensweise im Vergleich zu anderen Textanalyseansätzen liegt nach Mayring in ihrer kommunikationswissenschaftlichen Verankerung. Jeder Schritt der Analyse und jeder Auswertungsprozess kann auf begründete und getestete Regeln zurückgeführt werden (vgl. Mayring 2008:42f). Dabei bildet das „Kategoriensystem das zentrale Instrument der Analyse“ (Mayring 2008:43). Die drei Grundverfahren des Interpretierens - Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung - orientieren sich am alltäglichen Umgang mit dem Sprachmaterial und werden in der vorliegenden Arbeit angewandt.

5.2.7.2 Zusammenfassung

Basis der zusammenfassenden Inhaltsanalyse ist es, die jeweilige Abstraktionsebene der textlichen Zusammenfassung genau festzulegen. Durch Makrooperatoren soll dieses Material nun transformiert werden. Diese Abstraktionsebene kann dann schrittweise verallgemeinert werden. Die Zusammenfassung wird immer abstrakter.

Zuerst werden Analyseeinheiten bestimmt. Es folgt die Paraphrasierung (Z1-Regel). Das ist die Umschreibung der Aussage auf eine knappe, auf einen Inhalt beschränkte, beschreibende Form (vgl. Mayring 2008:59ff). Als nächstes werden die Paraphrasen, die unter dem Abstraktionsniveau liegen, durch Generalisierung verallgemeinert (Z2-Regel). Damit entstehen inhaltsgleiche Paraphrasen. Sie werden ebenso wie nichtssagende Paraphrasen durch Reduktion und Selektion (Z3-Regel) gestrichen. Beziehen sich nun mehrere Paraphrasen aufeinander, werden diese zusammengefasst und in neuerlicher Reduktion durch die Makrooperatoren Bündelung, Konstruktion, Integration neu formuliert (Z4-Regel) (vgl. Mayring 2008: 61).

Da in den Interviews eine Vielzahl an Daten analysiert werden mussten, wurde diese Form der Auswertung in der vorliegenden Arbeit verwendet. Der Vollständigkeit halber, werden auch die beiden anderen Auswertungsmethoden kurz erläutert.

5.2.7.3 Explikation

Während die Zusammenfassung die Reduktion des Materials zum Ziel hat, versucht die Explikation genau das Gegenteil. Einzelne interpretationsbedürftige Textstellen müssen erklärt, verständlich gemacht und erläutert werden. Dabei muss exakt definiert werden, was als Zusatzmaterial einbezogen wird und gültig ist. Es ist auf den Kontext, in dem die Äußerung gefallen ist, Bedacht zu nehmen.

Auch hier muss zuerst die explizierende Textstelle bestimmt werden. Es folgt die lexikalisch-grammatikalische Definition der Textstelle (E1-Regel). Als nächstes wird überprüft, ob diese Analyse ausreicht. Dabei ist auf den sprachlichen und sozio-kulturellen Hintergrund abzustellen (E2-Regel). Da dies in der Regel nicht ausreicht, wird mittels E3-Regel bestimmt, welches zusätzliche Material zugelassen wird. Neben dieser engen Kontextanalyse folgt die Suche nach Zusatzmaterial über die weite Kontextanalyse (E4-Regel). Aus diesem Material ist nun eine Formulierung zu bilden, die die fragliche Textstelle erklärt. Sie geschieht normalerweise durch Zusammenfassung (E5-Regel). Zuletzt wird die Paraphrase an den Ort der erklärenden Stelle gesetzt und auf die Tauglichkeit im Gesamtzusammenhang geprüft (E6-Regel) (vgl. Mayring 2008:78f).

5.2.7.4 Strukturierung

Mayring nennt sie die „zentralste inhaltsanalytische Technik“ (Mayring 2008:82). Sie will eine bestimmte Struktur aus dem Material herausfiltern. Dabei dient ein Kategoriensystem als systematische Extrahierungshilfe des Materials. Es sind drei Schritte zu berücksichtigen (vgl. Mayring 2008:83):

1. Definition der Kategorien
2. Ankerbeispiele
3. Kodierregeln

Bei einer skalierenden Strukturierung wird nach der Definition der Kategorie die Ausprägung in verschiedener Intensität durchgeführt. Aspekte der verschiedenen Intensitäten werden aufgestellt und durch den nächsten Schritt, der Beigabe von Ankerbeispielen aus dem Material, unterlegt. Diese Einträge werden mit den Kodierregeln verglichen und bearbeitet. Nach der Fundstellenbezeichnung kommt es zur Überarbeitung und gegebenenfalls zur Revision von Kategorien und Kategoriendefinitionen. Als letzter Schritt folgt die Analyse der Häufigkeiten, Kontingenzen und Konfigurationen der Einschätzungen (vgl. Mayring 2008:93 und 95ff).

6 INTERVIEWERGEBNISSE

6.1 Kodierung und Kategorienbildung

In der Folge werden die Kodierungen und Kategorien vorgestellt, die im Zuge der empirischen Forschungsergebnisse herausgearbeitet werden konnten.

6.1.1 Zugang der PädagogInnen zu den Lebenswelten der SchülerInnen

Wie im Punkt 5.2.1 bereits erwähnt handelt es sich bei den meisten InterviewpartnerInnen nicht nur um LehrerInnen, sondern auch um HeimerzieherInnen. Der Kontakt mit den Jugendlichen besteht also nicht nur im Schulkontext, sondern auch im Freizeitbereich. Somit erleben die PädagogInnen die SchülerInnen zwar „nur“ für die Dauer von zehn Wochen im Jahr. In dieser Zeit besteht aber mitunter ein äußerst intensiver Kontakt, sodass die Befragten einige Aussagen zu den Lebenswelten der Jugendlichen hinsichtlich Geld, Umgang mit Geld und Schulden tätigen konnten.

LehrerInnen erfahren sehr viel über das Konsumverhalten ihrer SchülerInnen durch die Thematisierung von Beruf und Familie im Unterricht. Vor allem in Kleingruppenarbeiten bietet sich Raum und Zeit, auch etwas über persönliche Erfahrungen und Einstellungen zu erfahren. Im Punkt 2.1.3 wird angeführt, in welchen Fächern die PädagogInnen die Möglichkeit nutzen, um über Geld zu sprechen und den richtigen Umgang mit Geld zu thematisieren.

Geld wird aber auch im Freizeitbereich angesprochen. Oft sind die PädagogInnen aufgrund des aufgebauten Vertrauensverhältnisses in der Rolle von GeheimnisträgerInnen. Dies führt dazu, dass SchülerInnen ihre Geldprobleme und Schwierigkeiten vereinzelt der VertrauenslehrerIn „in einer ruhigen Minute“ während des Heimaufenthaltes mitteilen. Die

VertrauenslehrerInnen unterstützen die SchülerInnen dann bei der Lösung von Problemen oder weisen auf professionelle Hilfsangebote hin.

6.1.2 Vorbildwirkung der Eltern

Im Zuge der Ausarbeitung von Haushaltslisten im Unterricht bekommen die LehrerInnen nicht nur einen Einblick in die finanzielle Lebenswelt der Jugendlichen, sondern auch in die Ursprungsfamilien.

Dabei zeigt sich, dass die Gelderziehung immer weniger vom Elternhaus abgedeckt und durchgeführt wird. Die Befragten haben den Eindruck, dass die jetzigen SchülerInnen weniger Hilfe in der Gelderziehung und dem richtigen Umgang mit Geld erhalten als noch vor einigen Jahren. Die „Hilfe“ beschränkt sich auf die finanzielle Unterstützung der Kinder. Diese Aussage wird in der Jugendstudie der FH Linz bestätigt (vgl. Gabanyi u. a. 2007:10). Die wichtige Vorbereitung der Kinder durch die Eltern auf die Führung eines finanziell eigenständigen Lebens kommt aber zu kurz.

Dieser Eindruck wird auch in der Literatur bestätigt. In unserer Gesellschaft, und vor allem auch bei Jugendlichen, fehlt finanzielles Basiswissen für einen gelungenen Umgang mit Geld (vgl. Müller-Michaelis 2008:54). Oft werden die Erfahrungen der Eltern auch schlicht nicht mehr vermittelt (vgl. Herndler u. a. 2004:25ff). Junge Menschen sind es gewohnt, in der Konsumgesellschaft zu leben. Der hohe Lebensstandard als Kind (vgl. Struck 2002:52) wird oft durch den Familienverband (Eltern, Großeltern und andere Verwandte) finanziert (vgl. Müller-Michaelis 2008:59f) (vgl. Feil 2003:92).

Zudem wird der Geldverkehr immer abstrakter. E-Banking, Maestro-Funktion, Kreditkarten, Kundenkarten mit Zahlungsfunktion, Ticketkauf via Handy u. ä. „erleichtern“ uns den Alltag. Sie setzen aber auch Übersicht über das eigene Kaufverhalten und Selbstdisziplin voraus (vgl. Davies 2003:41f).

Weiters haben die PädagogInnen den Eindruck, dass bei fehlender Gelderziehung und Vorbildwirkung im Elternhaus auch bei deren Sprösslingen die

Hemmschwelle zur Fremdfinanzierung mittels Kredit und Leasing sinkt. In dieser Beziehung kann laut Horak ein direkter Konnex mit der Armutsgefährdung gezogen werden. „Je angespannter der finanzielle Status der Eltern, umso höher ist der Anteil der jungen Menschen mit Schulden.“ (Horak 2005:17).

6.1.3 Wichtigkeit der Gelderziehung im Unterricht

Die Notwendigkeit der Gelderziehung im Schulunterricht kann aus den beiden vorigen Kapiteln abgeleitet werden. Im vorliegenden Abschnitt will ich auf die Gründe eingehen, die seitens der Befragten im Hinblick auf die Notwendigkeit von Gelderziehung im Unterricht genannt wurden.

Zum einen wird der richtige Umgang mit Geld und Finanzwissen von den PädagogInnen als lebensnotwendig beschrieben. Sie sind für das Führen eines eigenständigen, mündigen Lebens notwendig. LehrerInnen empfinden es als Teil ihrer Profession, in der Schule diesbezügliche Beiträge zu leisten, um dieses Ziel erreichen zu können.

Wir leben in einer Kreditgesellschaft, in der das Kostenbewusstsein schwindet. Die Befragten halten Jugendliche und junge Erwachsene in diesem Punkt für besonders gefährdet.

Auch die immer abstrakteren Geldformen, Stichwort Kundenkarten und Handy-Payment, führen bei jungen Menschen zu Schwierigkeiten, mit dem Geld klarzukommen, weil die Gefahr groß ist, den Überblick zu verlieren. Dies bemerkt auch Davies, wenn er zu diesen Erleichterungen des Finanzalltags anmerkt, dass die richtige Nutzung der Systeme auch Übersicht über das eigene Kaufverhalten und Selbstdisziplin voraussetzt (vgl. Davies 2004:41f).

Andererseits wird das Thema Geld und Schulden von SchülerInnen selbst als wichtig erachtet. Sie sprechen das Thema im Unterricht selbst oft an. Den LehrerInnen wird als Hauptgrund für den Beginn einer Lehre der Erhalt eines

eigenen Einkommens genannt. Alleine daraus kann man erkennen, dass das Thema (eigenes) Geld einen hohen Stellenwert bei den SchülerInnen hat.

Im Wertewandel bestätigt sehen sich die Interviewten dadurch, dass die SchülerInnen als Freizeitbeschäftigung immer öfter das Shopping angeben. Auch Wunsch gibt in diesem Zusammenhang zu bedenken, dass eine Gesellschaft, die sich dem ständigen Wachstum verschrieben hat, auch immer mehr Menschen dafür einsetzt, künstliche Bedürfnisse zu schaffen, um dieses Ziel zu erreichen (vgl. Wunsch 2000:161). Dies gilt ebenso für den Bereich Verkauf. Auch Rosenstingl erkennt, dass die Konsumorientierung keine Erfindung der Jugendlichen ist, sondern dass diese nur nachahmen, was ihnen vorgelebt und angeboten wird (vgl. Rosenstingl 2001:17).

Zum Erwachsenwerden gehört eine eigene Identität: Identitäten werden aber zunehmend von der Industrie durch Werbung geschaffen (vgl. Hine 2004:194) (vgl. deGraaf u. a. 2002:249). Wie sehr die Wirkung der Werbung ihr Ziel erreicht, wissen wir von verschiedenen Studien und Untersuchungen (vgl. Liebenow 2002:127). Sport und Mode, nach Jugendsozialforscher Heinzlmaier zwei wichtige Parameter der jugendlichen Identität (vgl. Heinzlmaier 2007:4), werden unter anderem durch adäquate Kleidung und andere Lifestyle Produkten (re)präsentiert (vgl. Struck 2002:28).

Bei den IT-Lehrlingen fällt den LehrerInnen die hohe Bereitschaft zum Erwerb von technischen Geräten - inklusive teuren Autos - auf. Die Diskussion über repräsentativen Konsum macht dabei im Unterricht nicht Halt.

PädagogInnen empfinden es auch als verzerrtes Bild der Wirklichkeit, wie seitens der Wirtschaft und der Werbung der Eindruck vermittelt wird, dass durch Fremdfinanzierung alle finanziellen Bedürfnisse und Wünsche befriedigt werden können.

PädagogInnen beobachten, dass Geldprobleme in der Gruppe oft tabuisiert werden. Grund dafür sei die Angst vor Statusverlust in der Gruppe. Dass

Geld und der richtige Umgang damit ein Tabuthema in den österreichischen Familien ist, wird von Horak bestätigt, die sich ihrerseits auf eine Sekundäranalyse zur Jugendforschung der Arbeiterkammer NÖ bezieht (vgl. Horak 2006:18).

Gelderziehung ist expliziter Bestandteil des Lehrplans. Geld nimmt sowohl im Wirtschaftsunterricht als auch im Fachunterricht seinen Platz ein. So sind das Erlernen einer richtigen Haushaltsplanung, Rechtsgeschäftsfähigkeit, die Formen von Krediten und deren Nebenkosten, Leasing, der Vergleich von Finanzierungsformen und das Thema Sparbuch dezidiert im Lehrplan der ersten und zweiten Berufsschulklassen vorgesehen und werden von den zuständigen LehrerInnen unterrichtet.

Das fehlende Basiswissen im Geldverkehr und der mangelnde Umgang mit Geld zeigen sich den PädagogInnen in der Bearbeitung von konkreten Haushaltsplänen der SchülerInnen im Unterricht.

Bei der Diskussion mit SchülerInnen über die Möglichkeiten von Finanzierungen und Finanzierungsformen wurde von den Jugendlichen gegenüber ihren LehrerInnen angegeben, dass sie trotz fehlender Geschäftsfähigkeit die Möglichkeit eines Girokonto-Überzugs haben. Ein Großteil der SchülerInnen nützt diese unbürokratische aber teure Form der Fremdfinanzierung aus. Das Dilemma dieser Finanzierungsart beschreibt die Literatur sehr drastisch. Am Ende verdienen die Banken immer gut dabei, wenn sie Geld zur Verfügung stellen (vgl. Schlesinger u. a. 2002:69), und die KontoinhaberInnen haben ihren finanziellen Spielraum und die Eigenständigkeit letztlich verloren, weil sie auf Gedeih und Verderb den Banken ausgeliefert und von ihnen abhängig sind (vgl. Müller-Michaelis 2008:49f).

In den Befragungen wurde der volkswirtschaftliche Nutzen der Schuldenprophylaxe angesprochen. Dabei haben PädagogInnen in ihrer vorigen Tätigkeit in der Privatwirtschaft die Folgen von Lohnpfändungen und den damit verbundenen Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt erkannt. Personen, die finanziell unabhängig sind, sind nicht mit staatlichen Zwangs-

vollstreckungen konfrontiert und haben in der Arbeit keine Probleme. Personen mit Lohnpfändungen verlieren deshalb leicht die Arbeit, oder finden schwerer eine Beschäftigung. Sie sind damit keine Aktivzahler im Steuersystem, sondern vielmehr vom Sozialstaat abhängig.

Ein weiterer Punkt für die Bedeutung der Gelderziehung im Berufsschulunterricht wurde dahingehend formuliert, dass Berufsschulen vermehrt mit integrativen BerufsschülerInnen befasst sind. Das sind Personen, die zwar über hohe Lernwilligkeit verfügen, aufgrund von psychischen oder psycho-sozialen Defiziten aber einen erhöhten Betreuungsbedarf haben. Diesen Betreuungsbedarf erkennen die PädagogInnen bei dieser KlientenInnengruppe auch im Hinblick auf Geld und Umgang mit Geld.

6.1.4 Parameter für gelungenen Unterricht

Im Zuge der Interviews wurden bei den Ausführungen für die Gründe der Implementierung von SchuldnerberaterInnen im Unterricht als externe Vortragende viele Punkte genannt, die einen Unterricht gelingen lassen. Da es sich aus der Sicht der ExpertInnen um allgemein gültige Unterrichtskonzepte handelt, habe ich mich entschlossen, diese Punkte in einem eigenen Kapitel anzuführen.

Grundvoraussetzung für Vortragende in Schulen sollte ein humanistisches Weltbild sein. Der wichtigste Baustein dieser Zentrierung des Menschen in den Mittelpunkt soll die Offenheit der Vortragenden sein. Offenheit wird im Sinne eines emphatischen Einlassens auf die Gruppe verstanden. Dies gelingt durch ein Öffnen der Vortragenden als Menschen, durch Mitteilung eigener Erfahrungen und Lebenswelten, mit allen eigenen Fähigkeiten und Schwächen.

Weiters wird eine kongruente Haltung der Vortragenden für notwendig erachtet. Darunter wird Glaubwürdigkeit in der Kommunikation und die Weitergabe eigener Erfahrungen verstanden.

Damit einhergehend wird eine Akzeptanz der SchülerInnen als Personen und eigene Individuen vorausgesetzt. Das kann durch Vorurteilsfreiheit und dem Bestreben, jeden einzelnen Menschen in der Gruppe mit seinen Fähigkeiten, Eigenheiten und Defiziten zu akzeptieren und ernst zu nehmen, erreicht werden.

Wichtig sind auch Humor und Entertainment im Vortrag. Sie helfen, den Unterricht aufzulockern und die Aufmerksamkeit der SchülerInnen zu gewinnen und sie zur Aufnahme von Informationen zu aktivieren. Es gelingt durch die Unvorhersehbarkeit des Unterrichts: Sie sorgt für mehr Aufmerksamkeit und regt zum Nachdenken der vermittelten Inhalte an.

Die PädagogInnen halten eine intuitive Schlagfertigkeit in der Kommunikation mit den SchülerInnen für notwendig.

Weiters setzen die PädagogInnen die Vermittlung eines adäquaten Unterrichtsangebots voraus. Dabei soll das Vorgetragene in die Lebenswelten der Jugendlichen passen und in einer geeigneten, für die Altersgruppe abgestimmten Sprache vermittelt werden. Ziel sollte die Weitergabe von Lebensstrategien sein.

Die PädagogInnen artikulieren in den Befragungen, dass sich die genannten Punkte insofern relativieren, als der Unterricht von verschiedenen anderen Parametern beeinflusst wird. Beispielsweise wurden die Zusammensetzung der Klassen, die Aufnahmefähigkeit der SchülerInnen, die Tageszeit der Unterrichtseinheit u. a. angeführt.

6.1.5 Implementierungsgründe für Vorträge in den Schulen aus Sicht der PädagogInnen

Die interviewten LehrerInnen stehen der Gestaltung von Unterrichtseinheiten durch externe Vortragende grundsätzlich sehr positiv gegenüber. Im vorliegenden Unterpunkt werden die Gründe angeführt, die die

PädagogInnen für die Sinnhaftigkeit von Vorträgen der Schuldnerberatung im Finanzbereich angegeben haben.

Ein Vorteil im Vortrag durch SchuldnerberaterInnen zeigt sich im höheren Praxisbezug, als ihn die PädagogInnen selbst zu diesem Thema haben. In diesem Zusammenhang wird auch auf die fachliche Aktualität des Vortrags, beispielsweise im rechtlichen Bereich, hingewiesen. SchuldnerberaterInnen wirken auf die Klassen authentischer zum Thema, als dies die FachlehrerInnen sein könnten.

Konkrete Tipps im Umgang mit Geld und richtige Verhaltensstrategien bei Geldproblemen werden von den StammlerInnen als wichtiger Beitrag im Unterricht angesehen – sie profitieren selbst davon.

Durch den Praxisbezug werden die SchuldnerberaterInnen von den Klassen von vornherein auch als ExpertInnen wahrgenommen und akzeptiert.

Das Ansprechen von Fallgeschichten und Ausführungen über den SchuldnerberaterInnenalltag werden von den Interviewten auch als ein wichtiger Grund für die Implementierung im Unterricht genannt. Die Vorträge werden dadurch spannender und interessanter. Der Schwerpunkt des Vortrags liegt im praktischen und nicht im theoretischen Input. Die Expertise der Schuldnerberatung wird dadurch unterstrichen.

Die PädagogInnen nehmen auch wahr, dass die SchuldnerberaterInnen in den Gruppen mit einem Vertrauensvorschuss in den Vortrag starten, weil sie kein Bestandteil des Schulsystems sind, sondern von außen eingeladen werden.

Ein weiterer Vorteil von externen Vortragenden liegt in der Abwechslung im Unterricht. Einerseits die persönliche Veränderung, in Form einer anderen/ neuen Person, andererseits auch in didaktischen Abweichungen. Die Vorträge unterscheiden sich in Stil und Methodik von StammlerInnen, was sich positiv auf die Aufmerksamkeit der Klassen auswirkt.

Die Schuldnerberatung bildet eine Brücke zwischen Theorie und Praxis. Da die (Berufs)schulen ohnehin den Vorurteilen der Theorievermittlung und des fehlenden Praxisbezugs entgegenwirken müssen, sind die SchuldnerberaterInnen PraktikerInnen aus erster Hand.

Letztlich wird der Vortrag durch SchuldnerberaterInnen als Zeichen der Wertschätzung der SchülerInnen empfunden. Sie sind wichtig genug, dass ExpertInnen von außen zu ihnen kommen, um die Informationen, Tipps und Ratschläge weiterzugeben.

Die zuständigen FachlehrerInnen erwarten sich von den Vorträgen der Schuldnerberatung eine Reflexion der SchülerInnen über ihr eigenes Konsumverhalten und eine Sensibilisierung zum Umgang mit Geld.

Abgeschwächt werden diese Implementierungsgründe dadurch, dass all diese Punkte nur greifen, wenn die SchuldnerberaterInnen als Personen im Unterricht authentisch sind und von den Jugendlichen akzeptiert werden, also jene Punkte berücksichtigen, die unter dem Punkt 6.1.4 vorgestellt wurden.

Die PädagogInnen prüfen den Erfolg der Vorträge durch die Schuldnerberatung. In der Regel werden die Unterrichtseinheiten in den folgenden Stunden von den StammlehrerInnen nachbesprochen. Dabei wird über den Inhalt des Unterrichts und die Vortragenden reflektiert. Wichtig ist den PädagogInnen dabei, dass der Vortrag bei den SchülerInnen gut ankommt, also, ob der Vortrag für die Klassen interessant war und ein Lerneffekt vorhanden war.

Teilweise wird auf Ausführungen der Schuldnerberatung für die Vertiefung im Unterricht angeknüpft. Zum Teil werden von den FachlehrerInnen Formblätter verwendet, die auf die Ausführungen der Schuldnerberatung eingehen und so den Themenkomplex im weiteren Unterricht vertiefen.

Wenn der Vortrag von externen Vortragenden nicht entspricht oder die Rückmeldungen der Klassen wiederholt nicht gut sind, wird das Angebot seitens der Schule nicht mehr genutzt.

Der Erfolg der Präventionsvorträge der Schuldnerberatung lässt sich also an der neuerlichen Einladung zum Vortrag in der Schule ablesen.

Ein weiterer Ausschließungsgrund für die Nutzung des Präventionsangebots der Schuldnerberatung wäre die Verrechnung von Kosten für die Vortragstätigkeit.

6.1.6 Finanzkrise

Aufgrund der aktuellen Finanzkrise und des teilweisen Zusammenbruchs der Finanzmärkte gelangt man zur Frage, ob die Krise Auswirkungen in den Lebenswelten der Jugendlichen hat, oder ob das Thema Geld und Finanzen durch diese Krise im Schulunterricht einen stärkeren Stellenwert und mehr Präsenz erhält.

Laut Angaben der PädagogInnen wird die Finanzkrise im Unterricht immer wieder thematisiert. Sei es durch aktuelle Schlagzeilen in Zeitungen, dem Input der Vortragenden oder durch Fragen der SchülerInnen. Konkrete Auswirkungen auf die Lehrlinge und damit persönliche Betroffenheit erkennen die Vortragenden in den bisherigen Berufsschulturnussen jedoch (noch) nicht.

Spürbar für die PädagogInnen sind aber generelle Verlustängste der Jugendlichen, die durch die Medienberichte über die Finanzkrise noch verstärkt werden. Somit sind zumindest psychologische Auswirkungen erkennbar.

6.1.7 Implementierung des Moduls Finanz-Scout

Seitens der PädagogInnen wurde immer wieder der Wunsch nach Vertiefung der Thematik Umgang mit Geld, Mündigkeit in Geldangelegenheiten und Schuldenprävention genannt. Auch methodische Kritik wurde laut. Speziell wurde die Idee von Workshops und Gruppenarbeit angesprochen.

Die Schuldnerberatung NÖ hat in ihrem Konzept, das im Kapitel 4.2.3 vorgestellt wurde, einige diesbezügliche Module im Angebot. Konkret wurde den PädagogInnen die Frage gestellt, ob das „modernste“ Vortragsmodul, die Ausbildung zum Finanz-Scout, ein dafür taugliches Mittel wäre.

Dabei stellte sich heraus, dass das Modul Finanz-Scout kein geeignetes Konzept für die Umsetzung in Berufsschulen darstellt. Die LehrerInnen gaben folgende Gründe dafür an:

Das Modul ist für die Organisation der Schule zu aufwendig. Es würde eine fächerübergreifende Bearbeitung des Themas voraussetzen. Dies ist aber aufgrund der Fachausbildung, die einen anderen Schwerpunkt setzt, nicht möglich.

Eine solche Vernetzung setzt auch die Zustimmung von und Zusammenarbeit mit anderen LehrerkollegInnen voraus, die aber nicht immer und in jeder Schule gegeben sind.

Ein kontinuierlicher Unterricht, wie er durch Rückkoppelungsschleifen zwischen Peers und der Klasse vorgesehen und notwendig ist, lässt sich aus Zeitgründen und der jährlichen Änderung der Klassenzusammensetzung nicht verwirklichen.

Als weiteres Hemmnis der Implementierung wird das bereits vorhandene Überangebot an zusätzlichen Stunden im Berufsschulunterricht angegeben. Viele SchülerInnen wären schon jetzt an den Werktagabenden mit Zusatzausbildungen belastet. Eine zeitlich intensivere Auseinandersetzung

mit dem Thema Geld, wie sie im Modul Finanz-Scout vorgesehen ist, sei aus diesem Grund nicht möglich.

Das Konzept wird vor allem für Schulen mit kaufmännischem Schwerpunkt für geeignet gehalten. Da die Berufsschulen im Mostviertel andere Ausbildungsschwerpunkte verfolgen, ist die Umsetzung des Moduls auch aus dieser Perspektive nicht möglich.

7 RESÜMEE

7.1 Zusammenfassung

Die Schuldnerberatungen erkennen generell den Bedarf an mehr Überschuldungsvorbeugung und mehr finanziellem Basiswissen. Die Notwendigkeit des Bedarfs liegt im Konsumverhalten der Menschen und in verschlechterten Lebensumständen und biografischen Brüchen.

Meiner Meinung nach sind Jugendliche und junge Erwachsene für Überschuldung gefährdeter als Ältere. Einige Gründe dafür will ich an dieser Stelle anführen und zum Teil wiederholen: Jugendliche der heutigen Generation wachsen in einer Zeit des Konsumwohlstands in der Familie auf. Sie sind einen hohen Lebensstandard gewohnt. Ablösung und damit Eigenständigkeit bedeutet somit einen Sprung ins (finanziell) „kalte Wasser“. Das fehlende Einkommen zur Erhaltung des Standards kann dann über die Banken in Form von Gehaltskontoüberzügen kompensiert werden. Jugendliche wachsen in einer Zeit auf, in der Verschuldung zum Alltag gehört und als „natürlich“ und nicht verwerflich angesehen wird. Dieser Eindruck im sozialen Umfeld wird durch die Werbewirtschaft noch verstärkt. Moralische Hemmschwellen, die ich bei älteren Generationen hinsichtlich geborgtem Geld noch erkenne, fehlen bei der jüngeren Generation vermehrt. Junge Menschen stehen den neuen Medien und damit neuen Finanzierungs- und Einkaufsformen (Stichwort: E-Commerce) aufgeschlossener und vorurteilsfreier gegenüber. Sie tapen damit unter Umständen auch in finanzielle Fallen, für die es auch in ihrem sozialen Umfeld (noch) keine Erfahrungswerte gibt und somit keine Hilfe angeboten werden kann. Wie so oft im Konsumentenschutz entstehen Probleme vor allem bei Innovationen. Auch biografische Brüche sind bei jungen Menschen durch die Lösung vom Elternhaus und den Aufbau eines eigenen Berufs- und Privatlebens aus meiner Sicht stärker vorhanden als bei älteren Generationen. Schließlich ändert sich in den zehn Jahren zwischen 15 und 25 Jahren beruflich und

privat in der Regel mehr als beispielsweise zwischen 30 und 40 Lebensjahren.

Die These, dass PädagogInnen einen guten Zugang zu ihren SchülerInnen haben, hat sich für mich bestätigt. Die intensive Zusammenarbeit sowohl im Schul- als auch im Freizeitbereich ermöglicht es den LehrerInnen, eine gute Vertrauensbasis zu schaffen. Dabei handelt es sich einerseits um eine schulisch-berufliche, andererseits um eine private Ebene, in denen die PädagogInnen für die Dauer der Berufsschulzeit Einblick in die Lebenswelt der Jugendlichen und jungen Erwachsenen erhalten. Die LehrerInnen gelangen dadurch zu Informationen über die finanzielle Situation und die Einstellung der SchülerInnen zu Finanzen, Haushaltsführung und Finanzierung. In der Phase der Adoleszenz bilden PädagogInnen, neben der Familie und den Freunden, gemeinsam mit den Lehrbetrieben einen wichtigen Bezugspunkt für die ihnen anvertrauten Menschen.

Durch den Einblick in die „finanziellen Lebenswelten“ bleiben ihnen auch die Probleme und Defizite der heutigen jungen Generation nicht verschlossen. Ich finde es erstaunlich, dass die Interviewten genau jene Bereiche als problematisch artikulierten, die auch in der Fachliteratur und den einschlägigen Studien als solche angeführt werden. Konkret weise ich dabei auf Kapitel 3.2 hin, wo eingehend auf den hohen Lebensstandard in der Ursprungsfamilie, fehlende Kommunikation über Geld, die Defizite in der erfolgreichen Haushaltsführung und das fehlende finanzielle Basiswissen hingewiesen wird. Aber auch die „Ohnmacht“ gegenüber der Werbe- und Wirtschaftsmaschinerie wird erkannt und angesprochen. Einer der Hauptgründe der Überschuldung Jugendlicher liegt im mangelnden Konsumverhalten. Jedenfalls wird die Wichtigkeit von Gelderziehung, das Vermitteln von banktechnischem Wissen, erkannt und seitens der PädagogInnen auch gefördert.

Es freut mich, dass die LehrerInnen in der vorliegenden Arbeit auch Gründe für die Implementierung von Schuldenprävention in den Berufsschulen genannt haben. Die PädagogInnen erachten es als wichtig, dass zu diesem

Themenkomplex nicht nur theoretisiert wird, sondern „Menschen aus der Praxis“ darüber sprechen: Geschätzt wird der fachliche Input im Umgang mit Geld, gepaart mit den Erfahrungen der SchuldnerberaterInnen bei Überschuldungen in der Praxis. Gerade in Geldangelegenheiten geht es offenbar darum, aktuelle Informationen zu bekommen und am letzten Stand zu sein. Mich verwundert das insofern nicht, weil unser System der freien Marktwirtschaft und der Vertragsfreiheit gerade dazu einlädt, Wirtschaftsbeziehungen neu zu ordnen und findige GeschäftspartnerInnen immer auf der Suche nach neuen Geschäftsformen und Geschäftsfeldern sind. Diese Entwicklung macht auch im Konsum- und Bankensektor nicht halt. Auch hier gibt es regelmäßig neue Möglichkeiten des Konsums und vor allem auch der Finanzierung des Konsums. Der Geldverkehr wird dabei kontinuierlich abstrakter. Und unter dem Deckmantel der Bequemlichkeit und Vereinfachung entstehen viele Finanzprobleme durch den Verlust der Übersicht über die Finanzen.

Wichtig erscheint den Befragten auch, dass die SchülerInnen praktische Tipps und Beispiele erhalten. Diese Beispiele dienen neben der Verbesserung des Informationsstands und des Finanzwissens der Klassenmitglieder auch der Auflockerung des Unterrichts. In einem Interview wurde von der Brücke zwischen Theorie und Praxis gesprochen, die durch die Vorträge der SchuldnerberaterInnen entsteht. Meiner Meinung nach haben die Vortragenden der Schuldnerberatung aber im Sinne des Empowerments darauf zu achten, dass es sich dabei nicht um abschreckende Beispiele handelt, sondern um Fälle, die deutlich den richtigen Umgang oder die richtigen Wege aus finanziellen Schwierigkeiten heraus vorzeigen.

Vorträge der SchuldnerberaterInnen sind auch wichtige Auflockerungen des Schulalltags - sowohl institutionell als auch persönlich und didaktisch. Der Besuch von SchuldnerberaterInnen im Unterricht wird als Wertschätzung der KlientInnen/SchülerInnen gesehen.

Die Vortragseinheiten der SchuldnerberaterInnen werden zur weiteren Vertiefung des Themas Geld verwendet und in den Nachbesprechungen im Klassenverband regelmäßig reflektiert.

Interessant für Vortragende der Schuldnerberatung finde ich das Forschungsergebnis, dass sich der Erfolg der einzelnen Schulveranstaltungen anhand einer neuerlichen Anfrage für die nächste Präventionsveranstaltung ableiten lässt. Dies wäre nicht der Fall, wenn die Erwartungen von SchülerInnen und LehrerInnen nicht erfüllt werden oder wenn es zu finanziellen Kosten für die Schulen kommen würde. - Eine Aussage, die wohl für die Eigenreflexion der PräventionsmitarbeiterInnen eine wichtige Erkenntnis ist.

Zwar wurden als Kritikpunkte in den Befragungen methodisch-didaktische Änderungen und mehr Vertiefung in die Thematik angeführt. Eine Implementierung des Moduls Finanz-Scout, welches sich von den restlichen Vortragsangeboten deutlich abhebt und eine Alternative gerade in diesen beiden Punkten darstellen würde, ist aber zumindest in Berufsschulen in der derzeitigen Form nicht möglich. Als Gründe werden seitens der LehrerInnen organisatorische und zeitliche Rahmenbedingungen der Schule angeführt. Teile aus der Finanz-Scout-Ausbildung könnten aber aus meiner Sicht für MultiplikatorInnen aus- und umgearbeitet werden. Beispielsweise durch einen LehrerInnenbehelf, der es interessierten und engagierten PädagogInnen ermöglicht, einzelne Aspekte selbst im Unterricht aufzugreifen und in den Klassen zu vertiefen. Auch ein Coachingkonzept wäre eine Möglichkeit, vorhandenes Know-how institutionsgerecht weiterzugeben. Dabei könnten sich SchuldnerberaterInnen etwa per E-Mail für Rückfragen, Themenvertiefungen, etc. zur Verfügung stellen und so LehrerInnen Hemmschwellen zur Thematik abbauen helfen und fachlich unterstützen.

Die derzeitige Finanzkrise wirkt sich aus Sicht der LehrerInnen noch nicht auf die Lehrlinge aus. Daraus ableitbar ist die Einschätzung, dass es auch keine persönliche Betroffenheit der Lehrlinge gibt. Meiner Meinung nach findet sich auch ein weiterer Grund, der seinen Ursprung im mangelnden Wissen der

Lehrlinge hat: Viele Menschen können die Finanzkrise nicht einschätzen und verdrängen sie, weil die Zusammenhänge für sie zu abstrakt sind.

Für den Unterricht und die Präventionsarbeit im Sinne der Schuldnerberatung NÖ stellt die Finanzkrise eine Chance dar: Sie ermöglicht es, das Tabuthema Geld anzusprechen. Durch die Auseinandersetzung mit dem Thema kommt es zu einem Wissens- und Erfahrungsaustausch, Sensibilisierung und somit zu mehr Eigenkompetenz im Umgang mit Geld. Eine Tugend, die immer mehr abhanden kommt und auch für die aktuelle Finanzkrise verantwortlich zeichnet!

7.2 Persönliches Schlusswort

Die vorliegende Arbeit wurde aufgrund eines starken Eigeninteresses geschrieben. Sie ermöglichte mir eine intensive Auseinandersetzung mit meinem Arbeitsgebiet, den theoretischen Hintergründen und vor allem der fachlichen Einschätzung von „objektiven Dritten“, die zwar nicht die direkte Zielgruppe meiner Bemühungen darstellt und nur mittelbar angesprochen werden, indem sie die Schulzeit für die Präventionstätigkeit zur Verfügung stellen, die aber zum Erreichen des Ziels, Jugendliche für den richtigen Umgang mit Geld zu sensibilisieren, eine Schlüsselrolle einnehmen.

Für mich hat sich auch meine Wertschätzung für die Berufsgruppe der PädagogInnen gesteigert. In den Gesprächen kam klar zu Ausdruck, wie reflektiert die LehrerInnen ihren Unterricht gestalten. Wie ernst die SchülerInnen als Personen mit ihren Bedürfnissen genommen werden.

Ich hoffe mit dieser Arbeit neues Know-how und Diskussionsanregungen für die MitarbeiterInnen der Schuldnerberatung NÖ zu liefern, damit sich die Überschuldungspräventionsarbeit auch in Zukunft erfolgreich weiterentwickelt.

LITERATURVERZEICHNIS

Arbeitskreis Neue Armut (o. V.) (2007): Schuldenprävention für Jugendliche. Bilanz des Modellprojekts an Berliner Schulen des Bezirks Neukölln, Berlin
<http://www.neue-armut.de/archiv/JugPraev2007.pdf> am 24. November 2008

ASB Schuldnerberatungen GmbH (o. V.) (2008): Schuldenreport 2008, Linz
http://www.schuldnerberatung.at/schuldenreport_2008_End.pdf am 25. November 2008

ASB Schuldnerberatungen^b GmbH (o. V.) (2007): Finanzielle Allgemeinbildung. Prinzipien und Empfehlungen. Eine Informationsbroschüre für alle AkteurInnen, Linz
http://www.fitfuersgeld.at/uploads/media/fes_booklet_financial_education_GERMAN.pdf am 11. Dezember 2008

ASB Schuldnerberatungen GmbH (o. V.) (2001): Qualitätsmanagement Handbuch für Schuldnerberatungen in Österreich, Linz

Berghuber, Thomas (2007): Qualität anerkannter Schuldenberatungen. in: ASB Informationen, Nr. 59/2007, Linz

Berghuber, Thomas (2008): Schuldnerberatung Oberösterreich. Jahresbericht 2008, Linz
http://www.ooe.schuldnerberatung.at/_downloads/jahresbericht08.pdf
am 5. März 2009

Davis, Melinda (2003): Wa(h)re Sehnsucht. Was wir wirklich kaufen wollen, 1. Auflage, München

De Graaf, John/ Wann, David/ Naylor, Thomas (2002): Affluenza. Zeitkrankheit Konsum , 1. Auflage, München

Depner-Berger, Ernestine (2005): Jugend und Schulden. Telefonerhebung bei Jugendlichen, Institut für Grundlagenforschung, Bregenz

Feil, Christine (2003): Kinder, Geld und Konsum. Die Kommerzialisierung der Kindheit, Weinheim und München

Fries, Karin/ Göbel, Peter/ Lange, Elmar (2007): Teure Jugend. Wie Teenager kompetent mit Geld umgehen, Opladen und Farmington Hills

Froschauer, Ulrike/Lueger, Manfred (2003): Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme, Wien

Gabanyi, Annamaria/ Hemedinger, Fritz/ Lehner, Markus (2007): Jugendverschuldung. Analyse und Präventionsansätze, Linz

Ginner, Sepp (2000): Fia was brauch ma des? in: Schuldnerberatung NÖ. 10 Jahre Schuldnerberatung NÖ. Eine Retrospektive, St. Pölten

Grohs, Hans/ Maly, Alexander (2006): So werde ich meine Schulden los, Salzburg

Groth,Ulf (2005): Finanzielle Allgemeinbildung. in: ASB Informationen, Nr. 52/2005, Linz

Herndler, Ferdinand (2004): Anleitung zum privaten Null-Defizit In: Verein für prophylaktische Sozialarbeit (Hrsg.), Im PLUS leben., Linz

Herriger, Norbert (2002): Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung, 2. Auflage, Kohlhammer, Stuttgart

Hine, Thomas (2004): Kann denn shoppen Sünde sein? Warum wir alle so gern einkaufen, Bergisch Gladbach

Horak, Gabriele (2005): Fast erwachsen und schon verschuldet. in: ASB Informationen, Nr. 53/2005, Linz

Horak, Gabriele (2006): Kaufsucht. Tendenz steigend. in: ASB Informationen, Nr. 54/2006, Linz

Koller, Gerald/ Kern, Walter (2003): Interventionslogik. Arbeitsweisen und Themen der Prävention. in: 4. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Teil B: Prävention in der außerschulischen Jugendarbeit, Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz, Wien

Lamnek, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch, 4. vollständig überarbeitete Auflage, Weinheim

Liebenow, Hermann (2002): Taschengeld & Co. So lernt Ihr Kind sparen und ausgeben, München/Basel

Mayring, Philipp (2008): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, 10. Auflage, Weinheim und Basel

Müller-Michaelis, Matthias (2008): Generation Pleite. Was tun, wenn das Geld nie reicht, München

Posch, Manfred (2007): Jugendprävention in Schulen. in: ASB Informationen. Kooperationen: Gemeinsam zum Ziel, Nr. 57/2007, Linz

Reifner, Udo (2006): Mythos Jugendverschuldung, Vortrag bei der Tagung der Schuldnerberatung in Bern am 10.11.2006

http://www.schuldenhotline.ch/documents/MythosJudgendverschuldung_Bern2006.pdf am 25. November 2008

Rosenstingl, Herbert (2001): Penny Lane. Über Jugend, Konsumorientierung und Glaubwürdigkeit. in: ASB Informationen. Weg in die Schuldenspirale Jugendlicher und junger Erwachsener, Nr. 3/2001, Linz

Schlabs, Susanne (2007): Schuldnerinnen – eine biografische Untersuchung. Ein Beitrag zur Überschuldungsforschung, Opladen & Farmington Hills

Schuldnerberatung Tirol (o. V.) (2009): Homepage. Zuletzt aktualisiert am 12.1.2009, Innsbruck

http://www.sbtiroel.at/familienstand_und_alter.html

am 5. März 2009

Struck, Peter (2002): Wie viel Marke® braucht mein Kind? So gehen Sie mit dem Konsumverhalten Ihrer Kinder um, Frankfurt am Main

Thiersch, Hans (2005): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel, 6. Auflage, Weinheim und München

Wildmann, Erika (2005): Jugend und Geld. Wie gehen Jugendliche mit Geld um? Welchen Beitrag kann die Schule zu einer nachhaltigen kritischen Konsumerziehung leisten?, Abschlussarbeit Universitätslehrgang ProFil, Universität Klagenfurt, Sommersemester 2005

<http://ius.uni->

klu.ac.at/publikationen/praxisforschung/dateien/wildmann_erika.pdf

am 24. November 2008

Wunsch, Albert (2000): Die Verwöhnungsfalle. Für eine Erziehung zu mehr Eigenverantwortlichkeit, München

GRAUE LITERATUR

ASB Schuldnerberatung^a GmbH (Hrsg.), Arbeitsgruppe Prävention (2007):
Präventionshandbuch 2007, Linz

Heinzlmaier, Bernhard (2007): Agentur für Jugendmarktforschung.
Präsentation Jugendkultur für die ASB Schuldnerberatungstagung
vom 5. März 2007, Wien

Posch, Manfred (2006): Arbeitsbehelf zur Vorbereitung der Finanz-Scout-
Ausbildung, Amstetten

Schuldnerberatung NÖ gGmbH (o. V.) (2001): Fragebogenstudie in Schulen
zum Thema Jugendliche und ihr Umgang mit Geld, St. Pölten

Schuldnerberatung NÖ^a gGmbH (o. V.) (2002): Leitbild, St. Pölten

Schuldnerberatung NÖ^b gGmbH (o. V.) (2002): Fragebogenstudie an
Berufsschulen NÖ. Finanzgebarung und aktuelles sowie zukünftiges
Konsumverhalten von Lehrlingen, St. Pölten

Schuldnerberatung NÖ gGmbH (o. V.) (2004): Mappe Ausbildung zum
Finanz-Scout, St. Pölten

Schuldnerberatung NÖ gGmbH (o. V.) (2005): Schülerumfrage zum Thema
Jugendliche und ihr Umgang mit Geld, St. Pölten

Schuldnerberatung NÖ gGmbH (o. V.) (2006): Präventionskonzept, St.
Pölten

Schuldnerberatung NÖ^a gGmbH (o. V.) (2007): Tätigkeitsbericht Modul
Konsumentenschutz Schuljahr 2006/2007, St. Pölten

Schuldnerberatung NÖ^b gGmbH (o. V.) (2007): KlientInnen- und BerufsschülerInnenbefragung zum Thema Jugendliche und ihr Umgang mit Geld, St. Pölten

Schuldnerberatung NÖ^c gGmbH (o. V.) (2007): Statistische Daten – Geschäftsstelle – Jugendliche, Geschäftsstelle Gesamt NÖ, St. Pölten

Schuldnerberatung NÖ^d gGmbH (o. V.) (2007): Statistische Daten – Jugendliche, Geschäftsstelle Amstetten, St. Pölten

Schuldnerberatung NÖ gGmbH (o. V.) (2008): Homepage, <http://www.sbnoe.at/> am 4. März 2008

Schuldnerberatung NÖ gGmbH (o. V.) (o. J.): Beratungsstatistik 2003 bis 2008, St. Pölten

Schuldnerberatung NÖ gGmbH (o. V.) (o. J.): Schulvorträge der PräventionsmitarbeiterInnen in NÖ 2003 bis 2007, St. Pölten

Schuldnerberatung NÖ gGmbH (o. V.) (o. J.): Schulvorträge der PräventionsmitarbeiterInnen im Mostviertel (2004 bis 2008), St. Pölten

Zentner, Manfred (2004): Wissenschaftliche Daten zur Präventionssituation in Österreich. Folgerungen für die Praxis, Wien

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Abb.	Abbildung
AK	Arbeiterkammer
AMS	Arbeitsmarktservice
Anz.	Anzahl
bzw.	beziehungsweise
etc.	et cetera
EUR	Euro
FH	Fachhochschule
gGmbH	gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Hrsg.	Herausgeber
IT	Informationstechnik
NÖ	Niederösterreich
Nr.	Nummer
o. p.	ohne Seitenangabe
o. V.	ohne VerfasserInnenangabe
o. J.	ohne Jahresangabe
QM	Qualitätsmanagement
TN	TeilnehmerInnen
u. a.	und andere
u. ä.	und ähnliches
UE	Unterrichtseinheit
u. v. m.	und vieles mehr
vgl.	vergleiche

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb.. 1:
Beratungsstatistik und Vergleich der Arbeit der
Schuldnerberatung NÖ gGmbH im Zeitraum 2003-2007 Seite 6

Abb.. 2:
Grafische Darstellung Ablauf Finanz-Scout-Ausbildung..... Seite 30

Abb.. 3:
Anzahl der Schulvorträge durch PräventionsmitarbeiterInnen
in NÖ 2003 bis 2007 Seite 32

Abb.. 4:
Anzahl der Schulvorträge, Klassen, Unterrichtseinheiten und
TeilnehmerInnen in NÖ von 2003 bis 2007 Seite 32

Abb.. 5:
Anzahl der Schulvorträge durch PräventionsmitarbeiterInnen im
Mostviertel 2004 bis 2008 Seite 33

Abb.. 6:
Anzahl der Schulvorträge, Klassen, Unterrichtseinheiten und
TeilnehmerInnen im Mostviertel von 2004 bis 2008 Seite 33

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Manfred Stephan Posch, geboren am 08.07.1969 in Salzburg, erkläre,

1. dass ich diese Diplomarbeit selbständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Diplomarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Rosenau am Sonntagberg, am 03.04.2009

Unterschrift